

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939**

31.10.1939 (No. 256)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963389](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963389)



# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: a. r. d. Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 369 49. — Einkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparte für Kuria, Kreispostamt Kuria, Kreispostamt Emden, Kreispostamt Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Kuria, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 0 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 61 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einchl. 88,06 Pf. Postzeitungsgebühr; zusätzlich 80 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 256

Dienstag, den 31. Oktober

Jahrgang 1939

## Englands Helfer: Emigranten und Juden

### Ausschlusreiches Briefdokument über die verbrecherische Tätigkeit der Londoner Kriegsbekehrer

#### Großbritanniens jüdischer Krieg

Berlin, 31. Oktober.

Die englische Presse hat in den letzten Wochen mit großem Stimmumfang immer wieder die Behauptung aufgestellt, daß im Protektorat Böhmen und Mähren eine revolutionäre Bewegung gegen Deutschland im Gange sei. Es sollten dort angeblich Terrorakte aller Art, Attentate und Brändenpreparanden vorgenommen sein, ja es hieß, daß sich schon regelrechte tschechische Armeen gebildet hätten, deren Befähigung die Anwesenheit von einer Million deutscher Soldaten und mehr notwendig mache, die auf diese Weise von der Front abgezogen werden müßten.

Durch neutrale Augenzeugen, vor allem Auslandsjournalisten, denen man Reisen freizugewährt und über Böhmen und Mähren ermöglichte, wurde der Beweis geführt, daß alle diese Behauptungen auf freier Erfindung beruhen, und daß die Lage im

#### Protektorat ruhig und konsolidiert

ist. Das tschechische Volk acht seiner Arbeit nach in dem Bewußtsein, daß seine Regierung durch den Abschluß eines Staatsvertrages mit Deutschland wichtiger handelte als die einstige polnische Regierung, die sich von englischen Kriegsheldern in einen hoffnungslosen Kampf gegen Deutschland verwickelt hatte.

Der politische Sachverhalt konnte aus den analogen Fallmeldungen über die Lage im Protektorat unsicher entnehmen, daß der englische Wunsch der Vater der liqumatischen Nachrichten war. Und es gehört gar nicht so viel Kombinationsgabe zu der Folgerung, daß England tatsächlich alle Mittel einzuwenden versuchte, um wirklich zu dem Ergebnis zu kommen, das die Lügenmeldungen über einen Aufstand im Protektorat erkennen ließ.

Bei dem Versuch, Unruhe zu stiften, bediente sich England der Faktoren, die ihm zur Verfügung stehen. Das ist nicht das tschechische Volk, aber es sind

1. die tschechischen Emigranten vom Schlage Beneš und Husák und
2. die emigrierten tschechischen Juden, die bei einer Anzahl von in Böhmen und Mähren zurückgebliebenen Juden willfährige Helfer finden.

Auf diese Elemente haben deshalb die deutschen Sicherheitsbehörden einmal ihr besonderes Augenmerk gerichtet.

Nun wurde bei einem Angestellten der jüdischen Kultusgemeinde in Prag neben anderem schwer belastendem Material auch ein Brief gefunden, der die Zusammenhänge tschechischer Juden mit der Kriegsbekehrerzentrale in London eindeutig aufdeckt. Der Brief gibt dazu noch ein schlagendes Bild darüber, wie Engländer von den Juden und Juden von den Engländern denken und eingeschätzt werden. Es tut sich hier das Bild dieser lauberen Kampagne in einer Deutlichkeit auf, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Brief ist ein

#### Dokument

#### von größter politischer Bedeutung

weil er aus der Perspektive des emigrierten tschechischen Juden gesehen die Dinge in England mit einer geradezu verblüffenden Klarheit darlegt. Maßgebende englische Staatsmänner finden dabei eine Charakterisierung, die ihnen wahrscheinlich wenig Freude machen wird. Der jüdische Briefschreiber, der nur für seinen Klatschgeschrei in Prag zu schreiben glaubte, ist von einer frapperenden, brutalen Offenheit, weil er glaubte, kein Blatt vor den Mund nehmen zu brauchen.

Wir übermitteln das Dokument hiermit der Öffentlichkeit. Es ist ein Brief, geschrieben am 18. Oktober 1939, offensichtlich in London, gerichtet an den Angehörigen der jüdischen Kultusgemeinde in Prag Rechtsanwalt Dr. Jdenek, Thon, wohnhaft Praa 12, geschrieben in tschechischer Sprache, unterzeichnet mit einem dem Empfänger offenbar vertrauten Vornamen, der wahrscheinlich Jaro lautet.

#### Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Mein lieber Jdenek!

Du hast dich gewundert, daß du beinahe drei Wochen ohne Nachrichten bist; allerdings konnte ich nicht früher schreiben, da die bis-

herigen Verbindungen allzu riskant waren, wie für dich, so auch für unsere Freunde. U. versuchte es dreimal, die Grenze zu überschreiten, doch war die Kontrolle zu streng. Jetzt sandte J., welcher die Schweizer Staatsbürgerschaft erlangte, den Vertreter seiner Schweizer Firma, welcher die Verbindung aufrechterhält. Er wird dir endlich weitere Informationen geben. Ihn wird die Gestapo bestimmt nicht auspähen, damit keine diplomatischen Verbindungen entstehen. Ich hoffe, daß er dich gesund antreibt.

Obwar es mir gut geht — ich bekam nämlich Aufträge für die Territorialarmee — so gedenke ich doch gerne der schönen Abende in eurem Hause und der Abende mit Slavet

und Eva. Die Engländerinnen sind allzu unzuverlässig. Unter Geld ist ihnen zwar nicht unympathisch, unsere Bundesgenossenschaft verlangen sie, unter sich aber rümpfen sie die Nase. Darüber aber im nächsten Briefe mehr, denn ich will euch jetzt das Bild entwerfen, wie es hier nach der Chamberlain-Rede aussieht. Du wirst das dem D. in Brinn und den anderen melden. Sei vorsichtig! Abschriften im eigenen Interesse sofort verbrennen. Also: Vor drei Wochen berief W. eine große Beratung ein. S. B., welcher als Kriegsminister hinter den Kulissen eine bedeutende Rolle spielt und unter großer Mann ist, der Marinelord und Eden waren vertreten. Auch Loubet aus Paris entsandte Vertreter. Auch hervorragende Mit-

glieder aus dem Ober- und Unterhaus waren zugegen, woraus man schließen kann, daß unsere Position im Parlament sich wesentlich gebessert hat. Der hiesigen Atmosphäre ist nämlich eine Erfrischung sehr notwendig. Geld und Arbeit wird nötig sein. Aber es muß sein. Das hiesige Volk ärgert noch immer. Sie wollen nicht in den Krieg, sie fragen wofür? Da die Russen doch schon die größere Hälfte Polens besetzen und sicherlich es nicht mehr loslassen. Bei der Abfahrt des Militärs kam es in London und in einigen Städten zu peinlichen Demonstrationen. Es kam auch zu einigen Fällen von Sabotage. Züge und Schiffe waren mit Kreide beschriftet: „Auf dem Wege ins Grab“. „Auf Rimmerwiedersehen old England“.

Daraus erkennst du, daß etwas geschehen muß. Gelder sind beschafft. Ursprünglich schimpfte man und beklagte sich über schlechte Geschäfte, doch wurde jetzt ein Prozent Zuschlag auf alle Preise eingeführt. Dann wird es auch gerecht verteilt, jeder muß beisteuern, auch reiche Lords.

Verlassen können wir uns nur von allem Anfang an auf S. B., ferner auf Ch., die wahre Seele des Krieges und auch immer für uns zugunlich. Dasselbe gilt für Lord Chamberlain und selbstverständlich auch auf Eden. Er ist allerdings allzu eitel und braucht viel Geld. Die übrigen kann man als die zweite Garnitur bezeichnen. Chamberlain ist zu alt. Wäre Churchill Premier, das wäre etwas, da würde der Krieg anders ausfallen. Immer die Rücksichten, nicht besetzte Städte darf man nicht bombardieren, wie der Alte behauptet. Gibt es überhaupt unbesetzte Städte? Die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt würde es angeht nicht ertragen, was bedeutet die öffentliche Meinung, da ja alles auf dem Spiele steht. Das Gleichgewicht der Kräfte zwischen der vorläufig schwachen Fraktion des Friedens und der des Krieges ist bis heute labil. S. B. und Ch. lassen den Alten nicht aus. Er muß mit. Wenn wir nur dem L. G. das Maul stopfen könnten, wenn er alle Tage vom Frieden quatscht.

Die Flugblattpropaganda gegen den Nazismus laut Nachrichten aus Holland wirkte nicht. Ich habe es vorausgesehen. Derartige Flugblätter muß man geschickter abfassen. Die deutsche Propaganda ist hauptsächlich gegen Churchill geführt. Der deutsche Rundfunk der Stationen Köln und Hamburg wird hier viel mehr gehört, als man es voraussehen konnte. Die Beliebtheit des Ch. nimmt durch diese Propaganda hier nicht zu. Er allerdings hält etwas aus. S. B. hält sich im Hintergrund. Das ist richtig, denn damit fängt er den Wind aus den Segeln der gegenjüdischen Agitation auf. Seien wir froh, daß wir jetzt keine Wahlen haben. Die Deutschen haben hier offensichtlich eine Menge Spindel, denn sonst wäre es unerklärlich, warum die gegenjüdische Stimmung hier so zunimmt. Es ist nicht so lange her, als mich auf der Straße ein unbekannter Mann provozieren wollte. Ein Polizist stellte ihn aber sofort fest und nahm ihn mit. Das Pundant wieder. Ich habe jedoch alle Verträge auf der Dollarbasis abgeschlossen. Nach dem Abgang der ersten Transporte kann man hier noch viele zehntausende Soldaten sehen, welche hier faulenzeln. Man sollte sie an die Front schicken, damit sie auf bessere Gedanken kämen, denn die Franzosen schicken bis heute gut. Einer muß anfangen, dann werden auch die Franzosen hineingehen. Bis man einmal richtig schließen wird, dann wird es nicht so schnell aufhören. Die Generale sind gegen S. B. voreingenommen und sabotieren. Ich bringe Zeitungen mit Börsennachrichten mit. Du wirst sehen, daß die wirtschaftliche Lage sehr unsicher ist, nur die beschlagene Kontenrolle belebt das Geschäft. Ununterbrochen haben wir hier mehr als 100 Schiffe von Neutralen in Ramsgate, und die beschlagene Ladungen sind billig, aber trotzdem ist überall ein großer Mangel, besonders an Butter, Eiern und Fett. Allerdings können wir uns bis jetzt noch alles beschaffen, was wir brauchen. Dem Volk wird Gefrierfleisch verkauft, da die Lieferung von frischem Fleisch verlagert.

#### Und nun, was ist eure Ansicht?

In Ruhe eure Stunde abwarten. Penness und Husák sind sehr rege, jedoch nur Dilletanten. In dieser Beziehung gefällt mir Masan

## Italiens Primat im Mittelmeer

### Staatsminister Farinacci weist britische Ueberheblichkeit zurück

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 31. Oktober.

Die Britische Mittelmeerstrategie, deren Hoffnungen mit dem Türkenpakt emporgeschwellt sind, pfeilen in traditioneller Verkennung der wirklichen Lage die Situation im Mittelmeer zu Gunsten Englands zu beurteilen. Nachdem kürzlich der Engländer Nicholson durch die „Tribuna“, der „Sunday Express“ durch den „Tevere“ in ihren Phantasieereien über das Mittelmeer sehr stark zurückgewiesen wurden, nimmt sich jetzt Staatsminister Farinacci die Neuerungen der englischen „Yorkshire Post“ vor, die behauptet, daß Durchfahrt und Herrschaft des Mittelmeeres noch nie so sicher von den Alliierten geführt worden wären wie jetzt nach dem Türkenpakt. Italien sei über seine Position, die die „der Gleichheit mit anderen Mächten sei“, beruhigt worden. Dazu stellt Farinacci im „Regime Fascista“ folgendes fest:

Italien hat keinerlei Bedarf an Beruhigungen, welche Positionen es im Mittelmeer einnimmt. Von einer Gleichheit Italiens im Mittelmeer mit den anderen Mächten kann keine Rede sein, da Italien das absolute Primat in diesem Meer hält, da es die einzige Großmacht ist, die sich völlig im Mittelmeer befindet. Italien kann die Ansicht nicht zulassen, daß die Herrschaft im Mittelmeer durch Gibraltar, Suez und die Dardanellen gehalten würde, um so mehr als Italien sicher ist, wann es immer will, nachzuweisen, daß in diesem Meer Italien die Herrschaft inne hat. Im übrigen scheint man sich in Yorkshire nicht mehr der Anwesenheit der britischen Admiralität zu erinnern, die Anfang September allen englischen Handelsschiffen Befehl gab, das Mittelmeer zu räumen und die Kap-Route einzuschlagen. Die Freiheit der Durchfahrt im Mittelmeer, so schließt Staatsminister Farinacci, scheint jedenfalls in London selbst weniger sicher als in Yorkshire.

## Wie ein Prügelknabe behandelt

### Holländische Proteste gegen England — Neue Alarmlampagne Londons

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 31. Oktober.

Die Exzessivmethoden, die England in den letzten Tagen in immer stärker werdendem Maße anwendet, um Holland den britischen Wünschen gefügig zu machen, haben den hartnäckigen Widerstand der Niederlande nur verstärkt. Allerdings macht sich neben der Empörung auch eine immer weitergreifende Unruhe bemerkbar.

Das holländische Blatt „Volk en Vaderland“ unternimmt zum Beispiel einen aufsehenerregenden Vorstoß gegen England und schreibt, England glaube, sich Holland gegenüber alles erlauben zu können. Es leiste sich Dinge, die der holländischen Souveränität Abbruch tun und behandle das Land wie einen Vasallen. England halte niederländische Schiffe beliebig lange fest und verführe mit einer Willkür ohnegleichens mit der Schiffsladung. Wegen des Verlangens der britischen Organisation mache England die niederländische Bevölkerung zu seinem Schicksalopfer. Wenn Holland jetzt mit der Einfuhr von Zuder Schwierigkeiten habe, dann sei der Grund, so meint das Blatt, nur darin zu suchen, daß die englischen Blockadebehörden einen niederländischen Dampfer mit einer Zuderladung aus Niederländisch-Indien lange Zeit in den Downs festgehalten haben. (Vor einigen Tagen ist wegen der Zuderknappung in Holland schon das Rationierungssystem eingeführt worden, obwohl Holland in Niederländisch-Indien über große Zuderplantagen verfügt.) Wenn eine Benzinrationierung heute in Holland vorbereitet werde, dann sei auch hierfür England verantwortlich, da dreißig Dampfer der Shell Oil Co., die bisher unter holländischer Flagge fuhren, jetzt unter die britische Flagge gebracht worden seien. Alle diese Schritte, so stellt das Blatt mit Entrüstung fest, habe England durchgeführt, ohne sich mit der holländischen Regierung zu beraten. Die Zeitung

durchschaut dann sehr klar das britische Manöver, wenn sie schreibt, wahrscheinlich wolle England die Niederlande müde machen und zu weiteren Zugeständnissen bewegen.

Der Artikel befaßt sich dann mit der Erhöhung des Butterpreises in Holland, die einzig und allein auf Englands Konto komme. Da England große Buttermengen abnehme, aber dauernd auf den Preis drücke, müsse der holländische Verbraucher die Preispanne tragen. Auf diese Weise, so behauptet das Blatt, koste Holland die Ausfuhr von Butter nach England in diesem Jahr dreißig Millionen Gulden. In dem bemerkenswerten Artikel wird dann gefordert, daß die Niederlande ihre Handelsbeziehungen zu Deutschland ausbauen sollten. Warum, so fragt das Blatt zum Schluß, solle Holland es sich länger gefallen lassen, von England wie ein Prügelknabe behandelt zu werden.

Die Tatsache, daß weite Kreise in Holland die englischen Rationierungsmethoden immer mehr durchschauen, paßt den englischen Kriegspolitikern in London schlecht in ihr Programm. London hat deswegen eine neue Alarmlampagne gestartet, die einzig und allein darauf abgestellt ist, das Verhältnis der neutralen Länder zu Deutschland zu untergraben. Fast alle englischen Blätter befaßen sich — offensichtlich auf höhere Weisung — schon wieder mit den üblichen, längst widerlegten Alarmlampagen über „deutsche Truppenkonzentrationen“, die sich angeblich gegen Holland und Belgien richteten, und das ungeachtet der Tatsache, daß die vorige Alarmlampagne über die gleichen Themen an amtlichen Neuierungen und Feststellungen der Neutralen kläglich gescheitert ist. Man kann sicher sein, daß diese Alarmlampagen in den Niederlanden nicht das gewünschte Ohr finden. Die holländische Presse stellte bereits zu dem letzten britischen Manöver in diesem Zusammenhang fest, daß kein Mensch in Holland diesen Gerüchten Glauben schenkte.



und besser. Bemüht Euch, klügere Leute in die Regierung zu bekommen. Mit E. können wir zufrieden sein, er versteht sich vorzüglich. Unsere Meinung ist, daß es spätestens in vier Monaten in Deutschland zur Revolution kommen wird. Man muß nur auf glaubwürdige Weise betonen, daß man rein nur gegen Hitler Krieg führt. Dann werden sie kommen. Seit 1918 sind zwanzig Jahre vorbeigezogen. Das ist eine lange Zeit. Helfen könnt Ihr durch Flüsterpropaganda. Die Sache mit dem Waffenstillstand war ausgezeichnet. Die Hauptsache ist, die Propaganda mit genauen Ziffern zu erhärten. Der Deutsche wird Euch glauben, wenn immer er Zahlen hören wird, krumme Summen sind ihm heilig, bilden für ihn eine Autorität. Hört unseren Rundfunk über Darenton und Lyon. Selbst Schiffsale der Gefangenen und Verwundeten kann man ausnützen. Ihr dürft aber keine abgerundeten Summen anführen. Behandelt die Frage der Versorgung Deutschlands mit Benzin, Öl und Erz. Dabei führt immer Ziffern an, dann werden sie selbst einsehen, daß sie einen längeren Krieg nicht aushalten werden. Warum führten sie Brotarten ein, wenn sie angeblich solche Vorräte an Getreide haben, wie sie es behaupten?

Und nun, mein lieber Benet, laß mir auch Nachrichten, was Dich betrifft, zukommen. Teile mir bis ins einzelne mit, wie die Stimmung bei Euch ist, wie es mit den Verhaftungen bestellt ist und ob Ihr Geld benötigt. Kann man bei Euch Flugblätter gefahrlos drucken? Wie ist unser Rundfunk zu hören? Grüße von mir Stefan. Auf Wiedersehen in Prag.

Dein Vato.

### Was bedeuten die Buchstaben?

Man muß dieses Dokument mit einiger Aufmerksamkeit lesen, um es ganz zu verstehen. Für politisch geschulte Menschen wird es nicht schwer sein, die Abkürzungen, die in diesem Brief gebraucht sind, zu ergänzen.

E. und J. dürften Jüdingen aus der Kumpanei sein. D. in Brünn ist vorläufig noch unbekannt. S. B. ist nach dem Wortlaut des Briefes zweifellos Hore-Belische, der derzeitige jüdische Kriegsminister Englands. Ch. ist zweifellos Churchill, dessen Name in dem Brief an manchen Stellen ja auch ohne Abkürzung ausgesprochen ist. „Der Alte“ kann nur der englische Ministerpräsident Chamberlain sein, während sich L. G. nur mit Lloyd George erklären läßt. Ein Mann namens E., von dem der Briefschreiber sagt, er verstelle sich vorzüglich, ist in dem Kreis der Emigranten Beneš-Frústy usw. nicht bekannt. Ebenso ist nicht festzustellen, wer sich unter dem Namen W. im Kreise der Kriegsheer verbirgt, auf den dieser Brief ein so graufames und grelles Schlaglicht wirft. Man könnte vermuten, daß es sich um den Zionisten Chaim-Waikmann handelt, aber diese Annahme ist insofern unwahrscheinlich, als Waikmann zur zionistischen Richtung unter den Juden gehört. Möglicherweise aber ist im Augenblick des gegenwärtigen Druzes, unter den das Verbumtum von allen klarer lebenden Böstern der Welt gestellt ist, jede Richtungsstreitigkeit begraben worden, um die letzte Chance in diesem von Juden entfestelten Krieg wahrzunehmen.

Wir überlassen es der Öffentlichkeit, sich selbst einen Kommentar zu diesem Briefdokument zu bilden. Es spricht für sich und bedarf kaum noch einer erläuternden Zugabe.

### Dhima an den Führer

Berlin, 31. Oktober.

Der von Berlin scheidende kaiserlich-japanische Botschafter Dhima hat aus Innsbruck an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Begriff, Deutschland zu verlassen, ist es mir ein Herzensbedürfnis, Eurer Exzellenz meinen ergebensten Dank auszusprechen für das geneigte Wohlwollen und für die gütige Unterstützung, die ich allzeit in meinem auf die weitere Vertiefung der deutsch-japanischen Freundschaftsbande gerichteten Arbeit bei Eurer Exzellenz, bei den deutschen Regierungsstellen und in allen Kreisen des deutschen Volkes gefunden habe. Ich scheidet mit dem innigsten Wünschen für das persönliche Wohl Eurer Exzellenz, sowie für das Wohl, Wachstum und Gedeihen des neuerstandenen Deutschen Reiches.“

Dhima, Japanischer Botschafter.“

### Bessere Cigaretten mit Verstand rauchen!

**ATIKAH 5A**

### Königsbilder überflüssig

Amsterdam, 31. Oktober.

Nach einem Bericht der Zeitung „Die Burger“ aus Warrerton kam es bei der Auführung eines südafrikanischen Theaterstückes durch eine Studentenvereinigung in der Union-Halle in Warrerton zu Zwischenfällen. In dem Saal hingen zwei große Bilder des englischen Königsgepaars. Da die Studenten der Ansicht waren, daß der Inhalt des von ihnen gespielten Stückes nicht der Anwesenheit dieser beiden Bilder entspreche, wurden die Bilder durch die Studenten verhängt. Die anwesenden Engländer und Juden nahmen daran Anstoß und verließen unter Protesten den Saal. Die Studenten schenken jedoch dieser Sühnung keinerlei Beachtung. Die Aufführung ging reibungslos vonstatten.

## Frankreichs Fabriken veröden

### Angeheure Arbeitslosigkeit - Sogar Apotheken schließen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 31. Oktober.

Ueber die Wirtschaftskatastrophe Frankreichs, die seit der Mobilmachung des innerfranzösischen Lebens in zunehmendem Maße in Mitleidenschaft zieht, gibt der „Matin“ ausgiebig Aufschluß und beweist damit, daß die Gefahr, die Frankreich von innen bedroht, nicht länger verheimlicht werden kann. Die englische Kriegserklärung hatte Frankreich berartig in Bestürzung versetzt, daß in blinder Hast alles zerschlagen wurde, was nicht unmittelbar der Landesverteidigung dient.

Der „Matin“ schildert ausführlich, wie verödet das Wirtschaftsleben Frankreichs sei. In keinem Zweige des Handels werden noch Geschäfte getätigt; selbst die Apotheken müssen ihre Läden schließen, weil sie keine Heilmittel mehr haben, oder weil sie keine Post- und Telefonverbindungen zu den Großhändlern erlangen können. Durch diese „kolossale Verwüstung“, so schreibt der „Matin“, seien auch die Fabriken verödet; infolgedessen sei die Arbeitslosigkeit ins Angeheure gestiegen. Die gesamte Produktion des Landes, soweit sie nicht der Rüstung diene, liege „in tiefem Schlaf“.

Die französische Regierung habe gehandelt „wie ein Arzt, der, um einen Magenkranken zu heilen, ihn den Hungertod sterben läßt“. Rettung könne nur noch ein „Diktator“ bringen, der zunächst die Post- und Telefonverbindungen wiederherstelle und Verkehrsmöglichkeiten schaffe.

## Schwedischer Dampfer aufgebracht

### So behandeln britische „Gentlemen“ neutrale Seemänner

Stockholm, 31. Oktober.

Ueber die englische „Ritterlichkeit“ gegenüber den Neutralen veröffentlicht „Stockholms Tidningen“ den Bericht eines Besatzungsmitgliedes des schwedischen Dampfers „Mania“. Der Dampfer wurde auf dem Wege nach Sameden mit einer Ladung Kunstdünger an Bord in der Nähe der Seltlandinseln von einem englischen Kriegsfahrzeug aufgebracht und mußte eine Preisermäßigung an Bord nehmen. Die Offiziere der Preisermäßigung übernahmen die Navigation. Sie kannten ihre eigenen Gewässer aber offenbar so wenig, daß der Dampfer bei der Sandinsel auf Grund lief.

Nachdem ein englisches Marinefahrzeug vergeblich versucht hatte, den schwedischen Dampfer loszubekommen, verließ das englische Preisermäßigungsschiff das schwedische Schiff. Die Besatzung des Schiffes von 27 Mann wurde ihrem Schicksal überlassen. Obgleich den Engländern mitgeteilt worden war, daß das Schiff nicht genügend mit Lebensmitteln versorgt war, wurde nicht der geringste Versuch gemacht, der Besatzung zu helfen oder das Schiff frei zu machen.

Drei Tage mußten die Schweden im heftigsten Unwetter in gefährlicher Situation liegen bleiben. Der Sturm war so heftig, daß sie noch nicht einmal Rettungsboote aussteigen konnten. Es gelang der Besatzung schließlich, durch eigene Bemühungen eine Leine an Land zu werfen und durch die hohe Brandung sich auf die Insel zu retten. Schließlich wurde sie von einem englischen Wachschiff an Bord genommen, das die Besatzung nach Beendigung seines Patrouillendienstes in Kirkwall absetzte. Während der vierzehn Stunden, die die Schweden an Bord des Wachschiffes waren, erhielten sie keine Nahrung.

## Unter britischem Joch

### Die Leidenszeit der grünen Insel

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Wollt man die „menschlichen“ Methoden recht erkennen, mit denen Englands herrschende Klasse die ihm zugehörigen Länder verwalte, so braucht man sich nicht in die Weite der Welt zu verlieren. Es genügt vollaus, wenn man sich der grünen Insel erinnert, die im Westen der englischen Insel liegt und die dem Wapen Großbritanniens eine goldene Harfe eingegügt hat, jenes Instrument der melancholischen Klage, das symbolisch ist für die ganze Leidenszeit Irlands unter englischer Herrschaft.

Jahrhundertlang schon hatte man von London aus die Iren niedergehalten. Im 18. Jahrhundert aber begann eine planmäßige Herabwirtschaftung Irlands, nach der Lösung: „Wie kann Irland uns nicht schaden“. Man begann damit, daß man den irischen Grundbesitz ruinierte. Im Jahre 1608 schon hatte man von 265 000 Acres bebauten Landes nur noch 70 000 den Iren überlassen. Jetzt machte man mit dieser Methode solche Fortschritte, daß Arthur Chichester, der Statthalter, die Bemerkung nicht unterdrücken konnte: „Wie tödlich ist es, die ganze Welt zu durchstreifen, um Kolonien in Virginien und Guinea zu gründen, während Irland im Elend liegt!“

Die Folge dieser Politik waren Aufstände, die wieder blutig unterdrückt wurden. Cromwell schon verkaufte 9000 Iren als Sklaven (!) nach Westindien, 40 000 wanderten aus. Unter den folgenden Königen besserten sich die Verhältnisse nicht. Sie bemühten sich, den irischen Ackerbau, die irische Seeschifffahrt und die irische Industrie zu vernichten. Auf zwei Wegen ging man vor: man verfolgte die Iren wegen ihres katholischen Bekenntnisses und man raubte ihnen die Vermögen, um sie auch wirtschaftlich zugrunde zu richten. Man unterlagte die Ausfuhr irischer Produkte wie Vieh, Fleisch, Speck, Butter und Käse nach England. Die Iren stellten sich auf Schatzsucht um. Kaum aber merkten die englischen Kräfte, daß die irische Wölfe besser war als die englische, als sie auch schon die Ausfuhr dieses Artikels nach England unterbanden und so die letzten Vermögen in Irland vernichteten. Was machte es ihnen aus, daß Tausende von Arbeitern brotlos wurden, daß ganze blühende Industriezentren dem Bettel

„Dies zu sagen, ist nicht Defatismus“, so entschuldigt sich der „Matin“ bei der Zensur, „sondern im Gegenteil ein guter Rat, um das Schlimmste zu verhindern.“

Damit bestätigt die große Pariser Zeitung zum erstenmal alle die zahllosen privaten Beobachtungen, aus denen hervorgeht, daß Frankreich großen inneren Schwierigkeiten entgegengeht. Daß nun darüber berichtet werden darf, beweist, daß die Pariser Regierung selbst schon keinen Ausweg mehr sieht.

### Nach britischem Vorbild

Brüssel, 31. Oktober.

Wie die „Libre Belgique“ meldet, sind in der Gegend von Dinant vor einigen Tagen Flugblätter gefunden worden, die die französischen Farben trugen und mit einem für die Neutralität Belgiens gefährlichen Text bedruckt waren. Mehrere Exemplare dieser Flugblätter sind von der Gendarmerie beschlagnahmt und dem Gericht vorgelegt worden.

Zweifellos sind die Flugblätter von einem französischen Flugzeug abgeworfen worden. Das Blatt weist darauf hin, daß vor etwa acht Tagen ein Flugzeug, dessen Nationalität man nicht habe feststellen können, die Gegend von Dinant überflogen habe.

### „Dned by Censor“

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 31. Oktober.

Wie die Antwerpener „Metropole“ mitteilt, haben zahlreiche Belgier von ihren Freunden und Verwandten aus der Kongo-Kolonie Briefe erhalten, die teilweise über einen Monat lang unterwegs waren und samt und sonders von der englischen Zensur geöffnet worden sind. Dieser Tatbestand kann selbst von Neuter nicht demontiert werden, denn die Briefe tragen den englischen Zensurtempel: „Dned by Censor“ (Von Zensur geöffnet). Das Antwerpener Blatt macht darauf aufmerksam, daß die Post keineswegs auf dem Transitzwege, sondern direkt per Schiff von Kongo nach Belgien gelangen ist.

Die englische Annahme, die von neutralen Schiffen beförderte Post zu beschlagnahmen und zu durchsuchens, stellt eine eindeutige Verletzung des Haager Internationalen Postabkommens dar.

## „Nichts ohne Italien!“

Die an Dynamik und rascher Entschlußkraft doch wahrlich nicht arme italienische Diplomatie hat in Sachen der orientalischen Politik seit Jahren eine geradezu orientalische Geduld bewiesen. Die vielfach durch Intrigen Dritter getrübt politischen Beziehungen zwischen Rom und Ankara haben seit dem italienisch-türkischen Treffen im Februar 1937 in Mailand, wo das Wort fiel, daß Italien und die Türkei „durch keinerlei Fragen“ getrennt werden, jedenfalls von Seiten Italiens den Willen ausgewiesen, im Sinne einer Festigung der Verhältnisse arbeiten und mit Ankara zur freundschaftlichen Klärung aller Fragen zwischen den beiden großen Mittelmeeranliegern kommen zu wollen. Das frankhafte und von England weidlich benutzte Mißtrauen in der Türkei, die türkischen Hoffnungen auf das Entgegenkommen der Demokratien hinsichtlich des türkischen Expansionsismus, sowie die seit Kemal Atatürks Tode in Ankara zum Vorschein kommende Tendenz, auf beiden Schultern Wasser zu tragen und die Mächte gegeneinander auszuspielen, haben Italien nicht ermutigt, den Weg weiter zu verfolgen, der nach Mailand in hoffnungsvoll schien. Im Zusammenhang mit der Vorankündigung des Türkenpactes am 12. Mai bzw. 23. Juni 1939 wurden denn auch von italienischer Seite ernste Warnungen an die türkische wie auch die französische Adresse laut, nicht die Realität, das heißt den politischen beherrschenden Faktor im Mittelmeer — Italien — zu übersehen oder gar gegen den Willen Italiens, sich auf dem Balkan einzumischen.

Der nunmehr zustandgekommene Türkenpact trifft zwar an Hand des inzwischen ausgebrochenen Konfliktes in Europa auf eine gänzlich andere Situation, kann aber doch nicht seine Grundtendenz verleugnen, der gegenüber Italien auf keinen Fall gleichgültig bleiben kann. Roms Schweigen erinnert dementsprechend an das Schweigen eines Chirurgen, der sich hütet, von der Operation zu sprechen, bevor nicht Art, Umfang und Stadium der Krankheit wie des benötigten Eingriffs klargestellt sind. Durch den Türkenpact ist im östlichen Mittelmeer nichts aufgeklärt, wohl aber alles noch unklarer geworden. Er ist ein Musterbeispiel der in Artikel gefakten politischen Unausgesprochenheiten, was ihm unter allen Verträgen eine Sonderstellung einnehmen läßt. „Streuland“ ist der Ausdruck, der im Zusammenhang mit dem Türkenpact in Italien gefallen ist. Ehe nicht der an der Oberfläche von der Flut und den Tendenzen der aktuellen Tagesereignisse ausgewählte Streuland über diesem Pact verschwinden ist, ist es schwer, sich über Tragweite, Ziele und Lebensdauer des Vertragswertes genaue Vorstellungen zu machen.

Allein die Dauer dieses Vertrages mit über fünfzehn Jahren ist entweder eine politische Irrealität oder eine diplomatische Annahme. In einem Raume der ausgesprochenen politischen Evolution wie das Mittelmeer einen Zeitraum von fünfzehn Jahren vorausdenken und darüber hinaus sogar noch die politischen Kräfte während dieser ganzen Zeitdauer bestimmen zu wollen, ist ebenso unpolitisch gedacht wie praktisch unmöglich. Der Versuch, dem Mittelmeer als der Wiege des politischen Revisionismus bei bereits klar vorliegendem Plan der von Italien zur Revision angemeldeten Probleme eine „Schonzeit“ vor jeder Revisionsbesprechung zu Auk und Frommen der liberaleren Positionen Englands und Frankreichs bis Lage und schreibe 1954 garantieren zu wollen, ist entweder nicht ernst gemeint und fällt unter das Kapitel „Garantien siehe Polen“ oder stellt eine politische Torheit kapitalen Ausmaßes vor. Das zumal im Mittelmeer, wo von einer alleinigen Vorherrschaft einer Macht, die an diesem türkischen Dreierpact beteiligt ist und diese Garantie übernehmen könnte, auch nicht im geringsten die Rede sein kann. Auf keinen Fall ist dieser Pact ein „Erfolg“ über fünfzehn Jahre, sondern höchstens ein diplomatischer Eintagesserfolg, der vorzüglich die Situation im Mittelmeer vergewaltigt und von dementsprechenden Folgen begleitet sein wird. Die Tatsache allein, daß durch England damit zum erstenmal die Rückwirkungen des Konflikt direkt ins Mittelmeer getragen werden, wo die englischen Positionen ob mit, ob ohne Türkenpact doch nicht gerade rosig sind, hätten einer weiseren Politik als der englischen sicherlich ernsthaft zu denken gegeben.

Inzwischen schmeigt Rom aus guten Gründen, da durch Reben die an Unklarheiten dank des Pactes so reiche Situation nur noch unklarer werden könnte, solange die wirklichen Ziele und Interessen, die sich hinter diesem nebulösen Vertrag verbergen, nicht gut sichtbar sind. Die russisch-türkischen Beziehungen, die Rückwirkungen des Pactes hinsichtlich der Balkan-Entente, seine rechtliche Stellung zum „Gentlemen-Agreement“, bzw. italienisch-englischen Orienpactes sind Faktoren, die zur Klärung noch Zeit bedürfen. In Würdigung des Schweigens des amtlichen Roms kann aus diesem Grunde auch vorläufig auf eine Unternehmung, wie der Türkenpact zu den Abkommen 1) und 2) des italienisch-englischen Vertrages vom 18. April 1938 steht, bzw. die Frage, was von diesem Vertrag übrigbleibt, unterbleiben. Auf alle Fälle ist auf „Streuland“ schlecht bauen, besonders wenn es sich um politische Konstruktionen handelt.

Die einzige Weigerung, die Italien dem Türkenpact entgegenstellt hat, ist: Weber im Mittelmeer, noch auf dem Balkan kann etwas Wesentliches ohne Italien ausgerichtet werden. Weber im Mittelmeer, wo Italien die beherrschenden Positionen inne hat, noch auf dem Balkan, wo sich Italien als Balkanmacht durch Albanien präsentiert. Einmischungen Dritter, die nur Aufregung zugunsten ihrer egoistischen Interessen schaffen und Handlanger werden wollen, um die britischen Rastanten aus dem Feuer zu holen, sind das Gegenteil der tatsächlichen Politik, die auf dem Balkan eine friedliche Konsolidierung der Verhältnisse anstrebt bei grundsätzlicher Zurückweisung von politischen Einflüssen, die von Mächten in ihrer angemaßten Vorstellung ausgehen, im Mittelmeer und auf dem Balkan die Gendarmen der Welt zu spielen gegen die Lebensinteressen der Völker und ihre freie natürliche Entwicklung.

### Sowjettruppen in Lettland

Moskau, 31. Oktober.

Nach einer Meldung der „Tsch“ aus Riga sind die ersten Truppen der Sowjetarmee Montag in Lettland einmarschiert. Die Truppen haben sich direkt in die ihnen auf Grund des sowjetisch-lettischen Beistandspactes und der Zusatzprotokolle zugewiesenen Standorte. Die erste motorisierte Abteilung der Sowjetarmee hat den Vormarsch in Richtung Windau (Wentpils) angetreten.



# Wesentlich zum Gesamtsieg beigetragen

## Hervorragende Leistungen mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Generale

Berlin, 30. Oktober. General der Infanterie Strauß wurde mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die Führung seines Armeekorps während des Feldzuges in Polen ausgezeichnet.

Drei Tage nach Beginn des Angriffes waren die im Korridor stehenden polnischen Divisionen niedergebämpft. Bereits am 3. September stand General der Infanterie Strauß mit seinen tapferen Kammern und Brandenburgern an der Weichsel. Dem Polen war damit jede Rückzugsmöglichkeit nach Süden abgeschnitten. Eine leuchtende Waffentat war vor allem der Angriff des Korps am 2. September auf die Seeenge bei Crone, westlich der Bräbe. Die hier befindlichen starken verdrängten polnischen Stellungen wurden in stürmischen Anlauf durchbrochen. Wo der Pole sich noch wehrte, wurde er zum Teil im Nahkampf mit der blanken Waffe erledigt.

Unter der energischen Führung des Generals der Infanterie Strauß, der durch sein persönliches Beispiel die Truppe vorwärts trieb, erzwangen Kammern und Brandenburgern den Uebergang über die Weichsel bei Kulm. Dem geschlagenen Feinde aber blieb das Korps an der Klinge. Keine Geländebeschwertheit konnte die Truppe aufhalten, jeder noch so großen Anforderung an ihre Marschleistung wurde sie gerecht und stellte damit ihr seit Jahrhunderten bewährtes Soldatentum erneut unter Beweis. Nach dem Uebergang über die Weichsel stieß das Korps nach Südosten über die Drezewitz vor. Zwischen Modlin und Zegrze wurde der Narew überschritten und der Angriff auf die Warschauer Vorstadt Praga eröffnet. Zeitweise mit der Führung einer Armee beauftragt, hat General Strauß unmittelbar darauf den Angriff auf Modlin vorbereitet. Fort 13 dieser letzten polnischen Festung wurde mit kühnster Hand genommen, wobei das Korps durch Luftstreitkräfte ausgezeichnet unterstützt wurde. Nach der Durchbrechung der Frontlinie war die Widerstandskraft des Gegners erschüttert, Modlin reif zur Uebergabe. Der schnelle Fall dieser Festung ist wesentlich das Verdienst des Generals Strauß und der ihm unterstellten Truppen, die sich hier wie im ganzen Polensfeldzug auf das tapferste geschlagen haben.

General der Infanterie Strauß wurde am 6. September 1879 auf der Domäne Scherme (Kreis Obersiebenbrunn) geboren und trat 1898 aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das Infanterieregiment 137 ein. Von 1911 bis 1914 zur Kriegsakademie kommandiert, nahm er am Weltkrieg als Offizier einer Reserve-Infanterie-Abteilung, Kompanieführer und Bataillonkommandeur teil. Er erwarb sich den Säusorden von Hohenzollern. In der neuen Wehrmacht wurde er 1934 zum Generalmajor, 1937 zum Generalleutnant und 1938 zum General der Infanterie befördert und zum kommandierenden General eines Armeekorps ernannt.

General der Kavallerie Hoepner hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als Anerkennung für seine überragenden persönlichen Leistungen und die seiner Truppen erhalten.

Ueber Tschentschau stieß General Hoepner mit seinem Panzerkorps in außerordentlich schnellem Vormarsch nach Osten über die Warthe und die Pilica in Richtung Warschau vor. Ursprünglich bildete sein Verband etwa die Mitte der Armee von Reichenan, später wurde er am linken Flügel dieser Armee gegen die Weichsel oberhalb Warschaws eingeleitet. Bereits am 8. September stand das Korps 80 bis 100 Kilometer vor der eigentlichen deutschen Front.

Die Leistungen der Truppe sind nach dem Urteil General Hoepners unübertrefflich gewesen. Es mußten hohe Anforderungen gestellt werden, da das Korps die Aufgabe hatte, die polnischen Kräfte westlich der Weichsel zu trennen und den Abmarsch über Warschau zu verhindern. Hierbei haben sich neben den Kommandeuren der beiden Panzerdivisionen vor allen Dingen auch die Truppen selbst hervorragend bewährt. Das Hauptverdienst fällt den Offizieren aller Grade zu, wobei sich die älteren durch Umsicht und klare Fesselung, die jüngeren Offiziere durch unvergleichlichen Schneid auszeichneten.

Da bei dem schnellen Vormarsch polnische Truppen einfach durchstoßen wurden, ohne daß zunächst Rücksicht auf die rückwärtigen Verbin-

dungen genommen werden konnte, mußten sich naturgemäß verschiedene kritische Lagen ergeben. Jedoch vermochten persönliche Tapferkeit und unbedingtes Ausstehen diese Krisen überall in eigenen Erfolg umzuwandeln. So überfiel beispielsweise bei Petrikau eine polnische Division eine in Ruhe liegende deutsche Panzerdivision und stieß sogar bis in die Quartiere vor. Die Lage war außerordentlich ernst, und es bestand die Gefahr, daß die deutsche Division völlig aufgerieben werden konnte. Hier zeigten sich die Tugenden von Offizier und Mann, eben jene persönliche Tapferkeit und der Wille zum Ausstehen, so daß bereits drei Stunden später die Polen nicht nur zurückgeworfen wurden, sondern sogar 3000 Gefangene gemacht und einige Batterien erobert werden konnten. Der Feind ließ 1500 Tote auf dem Schlachtfeld zurück. Die scheinbare Zersprengung der deutschen Division hatte sich in einen glänzenden Sieg gewandelt.

In seinem solbatischen Draufgängertum, in seinem Siegeswillen und Mut war General Hoepner stets ein aufmunterndes Vorbild für seine Truppen. Im richtigen Augenblick, immer in vorderster Linie, war er den schnellen Truppen der ideale Führer, schnell und sicher im Entschluß, persönlich schneidig meisterte er die vielfach außerordentlich schwierigen Lagen seines Korps und trug damit ganz wesentlich zum Gesamterfolg der Armee bei.

General der Kavallerie Hoepner wurde am 14. September 1886 in Frankfurt an der Oder geboren, trat 1905 als Fahnenjunker in das Dragonerregiment 13 ein. 1913 bis 1914 war er zur Kriegsakademie kommandiert. Im Weltkrieg begann er als Oberleutnant und Ordonanzoffizier eines Generalkommandos, später wurde er Kompanieführer und war zeitweilig

# Arbeitslose in Erdhöhlen verbannt

## Die andere Seite der polnischen Großmannsucht

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 30. Oktober.

Jeder Fremde, der zum erstenmal nach Kattowitz kommt, bewundert die riesigen Verwaltungsbauten, die von den Polen ohne zwingende Notwendigkeit für Millionen und aber Millionen errichtet wurden. Diese gigantischen Verwaltungsgelände sollten nach außen hin die polnische Großmannsucht verkörpern und vor allem den Deutschen „jenseits der Grenze“ zeigen, wie fest die polnische Staatshoheit auch in ihren repräsentativen Bauten verankert war. Während auf der einen Seite Millionen für ungewöhnliche Verwaltungsgelände, Wolkenträger und Museen hinausgeworfen wurden, kümmerte man sich um den Wohnungsbau herzlich wenig und gab die arbeitende Bevölkerung dem größten Elend preis.

In der Nachkriegszeit wurden in Kattowitz so gut wie gar keine Wohnungen gebaut. Nach dem Einzug der Polen kamen zugleich die Juden ins Land und kauften in der damals gerade einsetzenden Inflationszeit den deutschen Grundbesitz von den abwandern den deutschen Hausbesitzern oft nur für ein Butterbrot auf. Ganze Straßenzüge waren plötzlich in jüdischen Besitz übergegangen, und die jüdischen Hausbesitzer faßelten nicht lange und setzten die deutschen Mieter, sobald sie nur einen Großen Miete schuldig blieben, sofort auf die Straße. Der Wohnungswucher trieb ungläubliche Blüten, dem die polnische Regierung tatenlos zusah. Auf legalem Wege war überhaupt keine Wohnung zu erhalten. Es bestand ein „Wohnungsamt“, aber die Amtsleiter wechselten alle Vierteljahr und hatten in dieser Zeit so viel Geld verdient, daß sie sich pensionieren lassen konnten.

30 Millionen für ein Woiwodschaftsgebäude

Im Jahre 1927, als mit einem Kostenaufwand von 30 Millionen der Bau des riesigen Woiwodschaftsgebäudes beendet wurde, sind in Kattowitz nur drei Villen und zwei einstöckige Wohnhäuser mit zusammen 41 Wohnungen, davon 24 Einzimmerwohnungen gebaut worden. Im gleichen Jahr mußte aber ein Wohnhaus mit drei Wohnungen wegen Bauqualität abgerissen werden.

Bei den Millionenobjekten, die aus öffentlichen Mitteln gebaut wurden, mußte natürlich auch etwas für die Herren „Dignitarze“, wie sie im Volksmunde heißen, d. h. Würdenträger, übrigbleiben. Sie kamen fast alle nur mit einem Kofferchen nach Oberschlesien, bezogen zunächst nur eine bescheidene Beamtenwohnung, die von den früheren deutschen Beamten zurückgelassen wurde, und mit der sie nicht viel anzufangen wußten. Ein Klosett mit Wasserpumpung war für die meisten aus dem tiefen Osten eingewanderten „Kulturträger“, die sich rühmten, dem Oberschlesier erst Kultur beizubringen, ein technisches Wunderwerk, das zum Tellerpöbel verdammt wurde. Nach wenigen Jahren hatten die Zugewanderten ihre eigene elegante Villa und ihren eigenen Kraftwagen, während die ober-schlesische Arbeiterbevölkerung immer mehr verarmte und der Mittelstand durch rückwärtslose Besteuerung vollkommen ruiniert wurde. So entstanden in den zwei Jahrzehnten der polnischen Herrschaft derartige Gegensätze, wie man sie in keinem anderen Gebiet finden dürfte.

Erst brotlos gemacht, dann auf die Straße

Auf der einen Seite der Stadt im Süden: vornehme luxuriös gebaute Villen mit prachtvollen Gärten, auf der anderen Seite im Norden: elende menschenunwürdige Behausungen, in denen Hunderte von kinderreichen Familien, auf engstem Raum zusammengepfercht, ein erbärmliches Dasein führen. Weitab, an der Peripherie der Stadt, hat man für sie aus billig-

zum Generalstab kommandiert. Im Jahre 1935 war der damalige Oberst Hoepner Chef des Stabes des Gruppenkommandos 1, 1936 wurde er zum Generalmajor, 1938 zum Generalleutnant und bereits im Jahr später zum General der Kavallerie befördert.



Oberst Schmidt und Oberleutnant Steinhardt

Zu den mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Offizieren zählen auch der Kommandeur eines vorzüglichen Infanterieregiments im Feldzug, Oberst Schmidt. Ebenso Oberleutnant Steinhardt, der sich besonders bei der Erkämpfung eines Warschauer Forts durch seine Tapferkeit hervorgetan hat. (Presse-Hoffmann.)

stem Material mit den geringsten Unkosten Baracken gebaut, in denen es im Sommer vor Hitze und im Winter vor Kälte nicht auszuhalten ist. Trotzdem sind diese Menschen froh, überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben, denn es ist noch gar nicht so lange her, da hausten sie unter freiem Himmel, auf den Halben, in den Ziegeleien, Scheunen, oder in Erdhöhlen, sogenannten „Lepiatki“, die sie aus Lehm, Moos und ein paar Rostenbretern notdürftig zusammengebaut hatten. Heute findet man nur noch vereinzelte am Stadtrand derartige Höhlenwohnungen.

Die Wohnungsnot wurde allmählich zu einem himmelschreienden Skandal. Die polnischen und jüdischen Hausbesitzer setzten rüchlos jede deutsche Familie, wenn sie drei Monate keine Miete bezahlen konnte, auf die Straße. Erst hat man die deutschen Arbeiter brotlos gemacht; da sie von der lärglichen Unterstützung von vier bis acht Zloty monatlich keine Miete bezahlen konnten, wurden sie auch aus den Wohnungen herausgeworfen. Er war früher keine Seltenheit, unter freiem Himmel, bei Wind und Wetter Familien von Arbeitslosen mit ihrer letzten karglichen Habe kampieren zu sehen. Erst als die Deffentlichkeit an diesen Bildern des Elends Anstoß nahm, wurden die Obdachlosen von der Polizei weggeschafft und in irgendeinem leerstehenden Pferdestall oder Schuppen zwangsweise untergebracht.

# Aufgelegter Reuter-Schwindel

## Schlachtschiff „Gneisenau“ soll in zwei Teile gerissen sein

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 31. Oktober.

Die englische Nachrichtenagentur Reuter, deren Meldungen dafür bekannt sind, daß sie sich auf Tatsachen stützen, die nie vorhanden waren, wartet wieder einmal mit einer Glanzleistung auf und teilt der Welt eine Sensation mit. Bei einem Angriff auf Wilhelmshaven will man der deutschen Flotte empfindliche Verluste beigebracht haben, und um diese „Bravourtat“ in das richtige Licht zu rücken, wird in schwülstigen Worten geschilbert, wie das deutsche Schlachtschiff „Gneisenau“ vernichtet worden sein soll. Unabhängig davon, daß die „Gneisenau“ sich in tadellosem, d. h. unverletztem Zustand befindet, ist die Geschichte, die Reuter über den angeblichen Angriff auf dieses Schiff verbreitet, so phantastisch, daß sie selbst dem für Lügen zuständigen Ministerium etwas an die aufzutragen erscheint.

In dem Reuter-Bericht der sich, wie alle Meldungen, die aus dieser trüben Quelle kommen, auch diesmal auf Erklärungen von „Augenzeugen“ beruft, heißt es nämlich, eine schwere englische Bombe sei direkt in den Schornstein des Schlachtschiffes gefallen und habe die „Gneisenau“ in zwei Teile gerissen. Dieser Kronzeuge ist aber nicht etwa ein Mitglied des Reuter'schen Angriffsgeschwaders aus die „Gneisenau“, sondern er heißt — Oslo, wo er sich an den bekannten und für die Angreifer außerordentlich verlustreichen Angriff auf Wilhelmshaven fünf Wochen später erinnerte.

Das britische Außenministerium, das sonst in der Verbreitung von unwahrhaften Darstellungen nicht gerade zimperlich ist, ist von diesem plumpen Reuter-Schwindel anheimelnd nicht hundertprozentig erbaut gewesen. Es rückt in einer amtlichen Erklärung von den Aussagen des Osloer Gewährsmannes ab und sagt, es läge keine Mitteilung vor, daß das deutsche Schlachtschiff „Gneisenau“ zerstört worden sei. Und diese Information dieses mit der Verbreitung der Wirklichkeit beauftragten

Um dieses fürchtbare Obdachlosensend zu beheben, baute man am Stadtrand Baracken. Eine der größten Barackenkolonien erhielt vom Volksmund die Bezeichnung „Marokkolonie“. Hier wohnen in zwölf langgestreckten Baracken 120 Familien, jede Familie in einem Raum, der zugleich Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche darstellt. Jeder Raum ist nur 15 Quadratmeter groß, dazu gehört noch ein Boden, auf den eine Hühnerflege führt und auf dem für gewöhnlich die Kinder schlafen. In jeder Familie gibt es mindestens vier bis acht Kinder. Betten kennt man fast gar nicht, und man ist schon mit einem Strohsack zufrieden. Die Kinder laufen halb nackt und in Lumpen gehüllt herum; die Folgen der Unterernährung machen sich deutlich bemerkbar. Man wundert sich nur, daß hier keine ansteckenden Krankheiten ausgebrochen sind.

Niemand hat sich um die Barackenbewohner gekümmert, nur die Auffständischen staketen hin und wieder der Kolonie einen Besuch ab, wobei sie in die Wohnungen der Deutschen eindrangen, die armseligen Wohnungseinrichtungen kurz und klein schlugen und die Insassen, wenn sie nicht rechtzeitig durchs Fenster flüchteten, verprügelten. Viele Familienväter, die vor diesen Banden vor einigen Monaten schlüpfen mußten, sind nun zurückgekehrt und freuen sich darüber, in der befreiten Heimat sich wieder frei bewegen zu können, in der Heimat, die ihnen wieder Arbeit und bessere Wohnung geben wird.

# Neue chinesische Zentralregierung

Tokio, 31. Oktober.

Wie der neue Chef des Informationsbüros im japanischen Außenministerium, Soma, erklärte, hat die japanische Regierung niemals versucht, noch hat sie die Absicht, im Augenblick mit England oder mit den Vereinigten Staaten formelle oder informelle Gespräche über die Regelung schwebender Fragen zu beginnen.

Ueber die Lage in China sagte der Sprecher des Auswärtigen Amtes wörtlich: „Ich möchte darauf hinweisen, daß die Presse von der Errichtung der neuen chinesischen Zentralregierung, die etwa in einem Monat erwartet werden kann, kaum spricht. Die Verhandlungen zwischen den chinesischen Vertretern über die Gründung einer Zentralregierung für China machen gute Fortschritte. Die Errichtung einer solchen Regierung wird eine Klärung der Lage in Ostasien herbeiführen. Wangschingwai erhält von chinesischer Seite lebhafteste Unterstützung. Es wäre deshalb nicht verwunderlich, wenn sich eine andere hochgestellte Persönlichkeit an die Seite Wangschingwais stellen würde. Es ist die feste Politik Japans, der neuen Zentralregierung Chinas seine Unterstützung angedeihen zu lassen, um ihr zu helfen, sich in gesunder Weise entwickeln zu können.“

# Reichsinstitut für Forstwirtschaft

Berlin, 31. Oktober.

Der Reichsforstmeister gibt im Einvernehmen mit dem Reichsregierungsminister die Errichtung eines Reichsinstitutes für ausländische und koloniale Forstwirtschaft in Hamburg bekannt. Das bisherige Institut in Tharandt in Sachsen beendet damit seine Tätigkeit. Zum Leiter des Reichsinstitutes ist Professor Dr. Ing. Hesse bestimmt worden, der bisherige Leiter des Tharandter Instituts.

Berlin, 31. Oktober.

# In der Nordsee versenkt

London, 31. Oktober.

Wie Reuter meldet, wurde der Fischdampfer „Lynx“ aus Grimsby in der Nordsee durch feindliche Einwirkung versenkt. Seine Besatzung landete in Schottland.



Leutnant Stolz vor dem Führer

Der junge deutsche Offizier aus Wiener-Neustadt, der sich als Zugführer eines Infanterieregiments im polnischen Feldzug durch seine Tapferkeit und Umsicht besonders auszeichnete. Mit anderen Offizieren des Heres erhielt er vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreicht. In der Mitte General-Oberst von Brauchitsch. (Presse-Hoffmann.)

Druck und Verlag: R. G. Bauerlag, West-End-Emden, Zweigniederlassung Emden, Verlagsleiter: Hans B. B. Stellvertretender Hauptgeschäftsführer, zugleich verantwortlicher Leiter: Dr. Emil Krieger; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich G. G. für Heimat, Gau und Sport: Friedrich K. K. für Stadt Emden: Hellmuth K. K. für Emden: Berliner Schriftleitung: Graf K. K. K. Angelegenheiten: Paul S. S. Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 10.



# Der Gauleiter gibt die Losung

Rundgebung vor den Politischen Leitern Oldenburgs

Das gesamte Volk ist mobilisiert! Wir alle sind Soldaten, ob wir an der äußeren oder an der inneren Front stehen. Diese Worte rief der Gauleiter in einer Rundgebung den 1500 Politischen Leitern Oldenburgs zu. So wie die Feldgrauen an der Front, die Krieger in der Luft und die „blauen Jungs“ in der Kriegsmarine ihre Pflicht tun, und nichts anderes als ihre Pflicht, ohne große Worte, so steht das gesamte Volk im Nordseegau in einer Selbstverständlichkeit der Kampfbereitschaft da, wie sie nur nationalsozialistisch-soldatlichem Denken entspringen kann!

Es ist jetzt nicht die Zeit, große Worte zu machen. Wir haben zu arbeiten und zu kämpfen. Wie es bei der kämpfenden Truppe an der Front Ruhepausen gibt, Stunden der Sammlung und Stunden zum Empfang neuer Parolen, so tritt auch die innere Front im Gau Wefer-Emis von Zeit zu Zeit an, um aus dem Munde des Gauleiters die Richtlinien für die kommende Zeit zu bekommen und — wenn möglich — noch in der Einfahrtbereitschaft und dem Willen zum Sieg gestärkt zu werden.

Als Partei des Führers, so sagte der Gauleiter, haben wir jetzt den

Wintersfeldzug der Heimat zu kämpfen, der dem Hunger und der Kälte gilt. Diese Schlacht des Opfers muß in einem Maße durchgeführt werden, daß der anderen Welt die Augen übergehen werden angesichts dieser opferbereiten Haltung eines geintem Volkes. Hier kann sich jetzt jeder Mann und jede Frau, jeder Junge und jedes Mädchen bewähren. Opfern — so heißt ein Teil unserer Parole. Wir werden alle Opfer tragen, die uns dieser schwere, von England aufgezwungene Kampf auferlegt, der um Leben oder Tod des deutschen Volkes gefochten werden muß. Wir werden gehorchen, wir werden arbeiten und wir werden niemals müde werden in unserem Glauben an den Sieg!

Wir wissen noch nicht, was die kommenden Tage, Wochen und Monate uns bringen werden, wir wissen aber, daß wir alles, was sie auch bringen mögen, in der Gemeinschaft unseres Volkes durchstehen werden.

Dieser Kampf wird uns nur läutern und uns nur noch enger zusammenschweißen.

An mancher Tür wird die Sorge anklopfen, in manchem Hause wird es auch Tränen geben, und wir stehen ehrfurchtsvoll vor der Größe der Opfer, die gebracht werden müssen. Diese Opfer lassen sich aber leichter ertragen, wenn das gesamte Volk an ihnen teilnimmt. Gerade für die Männer und Frauen der Partei heißt es dann, einzuspringen und zu helfen, daß die Not gelindert und der Schmerz getrieben wird.

Die Gemeinschaft muß die Wunden schließen helfen. Sie wird es tun, da diese Gemeinschaft kein bloßes Phantom, sondern Wirklichkeit geworden, weil die Gemeinschaft vom Führer geschaffen worden ist.

Das gesamte Volk ist für unseren jetzigen Kampf gerüstet. Es steht eifern zusammen und weiß, um was es geht. So oft der Führer Vorschläge, Pläne und Anerbieten zu einer Zusammenarbeit mit England in freundschaftlichem Geist vorbrachte, genau so oft hat

das perfide Abion diese Hand mit Hochmachten zurückgekehrt. Der Führer hat das nur Menschenmöglichste getan, um eine Zusammenarbeit anzubahnen, England aber wollte den Krieg! England hat in den letzten Jahren immer nur die Vernichtung des deutschen Volkes im Auge gehabt, weil dieses Volk unter der Führung Adolf Hitlers wieder stark und mächtig geworden ist in seiner Einigkeit.

Deutschland wird leben, weil es stehen wird! Es wird siegen, weil niemals ein Volk in der Geschichte mit heißerem Herzen und den Sieg um sein Recht, um sein Lebensrecht kämpft. Solange dieses Volk sich selbst treu bleibt, wird auch der Herrgott seine Hand über dieses Volk halten. Und das ist unser Glaube: Der Herrgott wird nicht bei den Lumpen sein, deren Werkzeug die Lüge und der brutale Vernichtungswille ist, sondern der Herrgott wird bei den Männern und Frauen sein, die bereit sind, sich selbst die Größe ihres Reiches zu erkämpfen!

## Wann darf Urlaub gewährt werden?

Entsprechend der Kriegswirtschafts-Verordnung sind vorläufig auch die sonst geltenden Bestimmungen über den Urlaub außer Kraft gesetzt worden. Aus gegebener Veranlassung hat der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß zu der Urlaubsfrage Stellung genommen. Urlaub kann danach nur in dringenden Ausnahmefällen gewährt werden; desgleichen eine Urlaubsabgeltung.

Die Gewährung von Urlaub bzw. eine Abfindung in bar ist möglich, wenn wegen der derzeitigen Verhältnisse die Gefolgschaft nicht mehr weiter oder nicht voll beschäftigt werden kann.

In Einzelfällen kann Urlaub gewährt werden, wenn dieser zur Wiederherstellung der Gesundheit eines Gefolgschaftsmitgliedes dient und auch dann, wenn der Urlaub zur Vermeidung gesundheitlicher Schädigungen erforderlich ist. Kurzer Urlaub kann den Gefolgschaftsmitgliedern bei Todesfällen in der engeren Familie, bei Niederkunft der Ehefrau, bei Eheschließungen und sonstigen dringenden Anlässen gewährt werden.

## Erleichterter Weg zur russischen Sprache

Lehrgemeinschaften in den Berufserziehungswerken

Die Kenntnis der großrussischen Sprache ist in Mittel- und Westeuropa immer weniger verbreitet gewesen, eigentlich sogar weniger, als es den Beziehungen zwischen dem Osten und dem übrigen Kontinent entspricht. Teilweise mag das daran gelegen haben, daß der Ruf der Hauptstädte der Welt sehr leicht erlernt. Wer sich allerdings mit der russischen Welt als Ingenieur oder Kaufmann auf diesem oder jenem Fachgebiet gründlicher auseinandersetzen will, darf nicht davor zurückschrecken, Russisch zu erlernen. Wie ist das möglich? Erfens ist Russisch als Sprache nicht so schwierig, wie es in unserer Volksmeinung angenommen wird. Zweitens aber sind die Eigenarten und die Abseitigkeit der russischen Sprache doch so groß, daß eine Vermittlungssprache nicht zur Ausschaltung aller Mißverständnisse führt. Die russischen Schriftzeichen, ein Mittelglied zwischen lateinischen und cyrillischen Buchstaben, sind leicht zu erlernen, besonders nachdem unnötige Schriftzeichen abgesehen wurden. In Europa dürften etwa 90 Millionen Menschen großrussisch sprechen. Wenn man aber noch die Verbreitung auf das russische Asien, insbesondere auf Sibirien und die Mongolei hinzurechnet, so wird man auf rund 130 Millionen

großrussisch sprechender Menschen in der Welt kommen.

Da Deutschland seine Wirtschaftsbeziehungen mit dem Osten jetzt in beschleunigtem Tempo immer stärker ausbildet, ist die Erlernung der russischen Sprache ein wichtiges Hilfsmittel. Nicht nur der Ingenieur oder der Kaufmann, sondern auch fast eigentlich jeder Fachmann aus Produktion, Verkehr und Organisation sollte Gelegenheit nehmen, sich durch das Studium der russischen Sprache einen neuen Weg des Leistungsanstieges zu erschließen.

In den Berufserziehungswerken der Deutschen Arbeitsfront werden ab sofort Lehrgemeinschaften zur Erlernung der russischen Sprache durchgeführt, und zwar in Emden, Norden, Leer und Aurich. Die Anfängslehrgemeinschaft umfaßt 20 Abende je zwei Stunden. Die Anmeldungen müssen sofort in den genannten Orten bei den Dienststellen der Berufserziehungswerke der Deutschen Arbeitsfront getätigt werden, und zwar in Emden, Parteihaus, Zimmer 3; Norden, Kreisverwaltung der DAF, Markt 10, Zimmer 8; Leer, Kreisverwaltung der DAF, Neße; Aurich, Kreisverwaltung der DAF, Ostertorplatz 1.

## Unser Sportdienst

Wapenburg — ZuSv. Aurich 4:3 (2:3)

Auf dem Ellernfelde standen sich obige Mannschaften im fälligen Kundenpiel gegenüber. Die Wapenburger Rothosen konnten knapp die Oberhand behalten. Die Auricher traten mit folgender Elf an: Janßen; Töller, Runge; Müller, Wiene, Mansholt; Weers, Morik, Fritze, Zimmermann, Hinrichs.

Zunächst scheint durch Morik der Führungstreffer fällig zu sein. Der Schuß geht aber unter die Latte und ein Verteidiger kann rettend eingreifen. Auf der anderen Seite läuft plötzlich der Rechtsaußen durch. Sein Flankenball senkt sich ins Auricher Netz. Die Sportfreunde führen 1:0. Lange dauert die Freude der Wapenburger nicht. Zimmermann knallt von links wuchtig ein. Nachdem der Wapenburger dann noch einmal Glück hat, ist Morik durch. Sein Flächenschuß bringt den zweiten Treffer der Auricher. Kurz darauf ist es wieder Morik, der von Rechtsaußen einen Ball flach in die rechte Ecke setzt. Aurich führt 3:1. Wapenburgs Halblinier kann dann einen Durchbruch mit Erfolg krönen. Bei Halbzeit steht es 3:2 für Aurich.

Kurz nach der Pause ist die Auricher Verteidigung etwas weit aufgerückt. Wapenburg hat den Ausgleich erzielt. Bald darauf ist das vierte Tor fällig. Der bereits aus gewesene Ball wird vors Tor gegeben, wo er aus Abseitsstellung verwandelt wird.

## Amtliche Bekanntmachungen

### Iheringsfahn

Bei dem Landwirt Eddo Uffena, Haus Nr. 168a ist seit einigen Wochen ein

### Schafslamm aufgeschüttet.

Der Eigentümer hat sich bis zum 10. November 1939 zu melden, andernfalls wird über das Lamm verfügt.

Der Bürgermeister.

## Stellen-Angebote

### Lebensmittelgroßhandlung

sucht zum baldigen Eintritt zuverlässigen

### Lagermeister

Nur schriftliche Angebote unter E 2473 an die DZ, Emden.

Wegen Einberufung des jetzigen suche ich auf sofort für meine Bäckerei und Konditorei einen erfahrenen

### Bäckermeister

der selbstständig arbeitet. — Angebote mit Zeugnisabschriften.

E. A. J. Hagius Sohn, Westrauderfahn.

Junger Mann aus ordentlichem Hause, mit guter Schulbildung als

### Molkereifeldhelfer

zum baldigen Antritt gesucht.

Molkerei Odersum.

### Freundliches junges Mädchen

für Haushalt und Laden auf sofort gesucht.

Frau S. Janßen, Heimbühle i. D., Weverische Landstraße.

### Fräulein

über 30 Jahre, gesucht. Sehr hauswirtschaftl. (Einnähen, Einschlagen, Nähen) und selbstständig bei längerer Abwesenheit d. Hausfrau. (Kleinstadt.) Schr. Angebote unter N 308 an die DZ, Norden.

Wegen Einberufung tüchtiger

### 1. Geselle

gesucht.

Bäckerei Wübben, Emden, Zw. beiden Märkten.

Für frauenlosen, bürgerlichen 3-Personen-Haushalt (Stadt) ältere

### Haushälterin

gesucht. Ang. mit Lebenslauf unter E 2470 an die DZ, Emden.

Gesucht zu sofort ein

### junges Mädchen

Eduard Böfjes, Horsten, Fernruf 196.

Ehrliche, unerbittliches

### Alleinmädchen

für Einfamilienhaus zum baldigen Antritt gesucht. Zeugnisabschr. und Angebote an Frau M. Dietrich, Oldenburg i. D., Taubenstr. 15.

Suche auf sofort einen

### landw. Gehilfen

von 16—19 Jahren. G. Reinemann, Landwirt, Freepsum.

## Tiermarkt

Suchen anzukaufen

### hochtragende Kühe und schwere Rinder

Schröder, Heisfelde/Leer. Wufemann, Leer. Fernruf 2692. Fernruf 2798.

Meldungen auch bei Jürgen Weber, Augustfahn. Haben noch einige gute Milchkuhe auf Futter zu geben. D. D.

Zu verkaufen ein 1 1/2-jähriges

### Füllen

Fr. Behrends, Neermoor.

Kleinanzeigen gebühren in die DZ

### Wagensegel

rein Leinen

Ihrhove B. Popker

in beschränkten Mengen hierher

Neues Busch-Album

14 Mark billiger

mit Max und Morik, 8 Wiberge, 48 Seiten, mit ca. 1600 Bildern, ungefähr 10.50 A (Preis 25 A) gegen nur 2 Mark. Auf Wunsch nützlich nur 3 Tage zu Ansicht. Ersch. Ort Halle. Postlozibuchhandlung Halle/Saale, Abt. 278

1/8 LOS 37 1/4 LOS 67

### LOSE

ZUR Deutschen Reichslotterie

Es werden ausgespielt:

480000 Gewinne

und 3 Prämien im Gesamtwerte von über 100 Millionen.

Staatl. Lotterie-Einnahme

David's Emden

Zwischen beiden Stielen 31

## Auf der Jagd...

nach günstigen Gelegenheiten durchstöbert man gern den Kleinanzeigenteil der OTZ., die interessante Chronik der Privatwirtschaft und Fundgrube so vieler günstiger und vorteilhafter Angebote!

## Jugendfrisch und leistungsfähig

durch Dijosan-Knoblauch-Pillen (extra stark)

Geruch- und geschmacklos. Das hochwertige Knoblauch-Präparat gegen hohen Blutdruck und Alterserscheinungen. Nur in Apotheken erhältlich. Monatskurpackung RM 1.—

## Kammerjäger Milberg

ist hier und umg. und vertilgt Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen usw. m. schriftlicher Garantie. la Keler. v. Behörden u. Privat. Bestell. u. E2474 b. d. OTZ. Emden

## Heirat

Ich möchte meine Schwester hier in Ostfriesland verheiratet sehen. Sie ist Hofmeisterin, blond, gut gewachsen, hat Temperament und Geschmack, hauswirtschaftlich ausgebildet, Kunstinteresse, 24 Jahre. Der Mann, der für sie in Frage kommt, muß wissen, was er will, lebensfähig und ein ganzer Nationalsozialist sein. Ich bitte, mir kurz schreiben zu wollen unter N 676 an die DZ, Aurich.

## Familiennachrichten

Die Geburt ihres zweiten Jungen zeigen in dankbarer Freude an

### Siny Hemken

geb. Buisenann

### Harm Hemken

Leer, Osterleg 9, den 27. Okt. 1939

Ihre Verlobung geben bekannt

### Hinnerike Uphoff

Silwert Janßen

Oderjum

3. Jt. Emden, Wilhelmstr. 51

Tergast

3. Jt. im Wehrdienst

Ihre zu Dornum vollzogene Vermählung geben bekannt

### Hinrich Broeksmid

### Henny Broeksmid

geb. Andreesen

Logumer Vorwerk, den 28. Oktober 1939.

Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Aufmerksamkeit

Emden, den 30. Oktober 1939.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser Gefolgschaftsmitglied, der

### Matrose

### Paul Jungenkrüger

uns in Ausübung seines Berufes auf hoher See durch den Tod entrissen wurde.

Er war stets ein arbeitsfreudiges Gefolgschaftsmitglied und ein guter und einsatzbereiter Arbeitskamerad.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Emdener Dampferkompagnie, Aktiengesellschaft Emden.



Gestern und heute

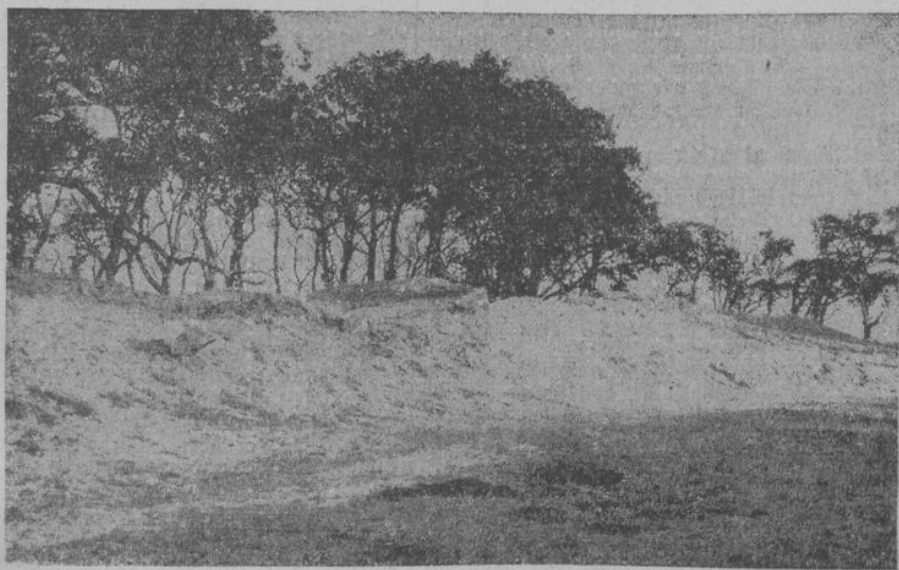
Mit Ausbruch des Krieges hat sich auch die Arbeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geändert. Manche liebgeordnete Einrichtung mußte aufgegeben und manch andere eingestellt werden.

Natürlich fiel die Arbeit des Amtes „Reisen, Wandern und Urlaub“ fast völlig weg. Wer hat auch jetzt noch Zeit zum Reisen, ganz abgesehen davon, daß die Reichsbahn ihren Wagen- und Lokomotivenpark für wichtige Zwecke voll einzusetzen hatte?

Geradezu Hochbetrieb herrscht im Amt „Feierabend“ von AdF. Zu den bisherigen Veranstaltungen, die in ihrem Umfang zum größten Teil erhalten bleiben, ist die umfassende Betreuung der Wehrmacht getreten. Überall, wo in Ostfriesland Soldaten liegen, da stellt sich bald auch AdF ein.

Was gibt es auf die Nahrungsmittelkarte?

Die Pressestelle des Landesernährungsamtes gibt bekannt, daß in der Zeit bis zum 19. November auf die Abchnitte L 11, L 12, L 27 und L 28 der Nahrungsmittelkarte je 25 Gramm Sago, Kartoffelgarnen, Kartoffelstärke, oder Puddingmehl wahlweise je nach Vorrat abgegeben werden können.



Dünen in der Heimatlandschaft

Im Innern Ostfrieslands gibt es an mehreren Stellen Fluglanddünen. Sie sind mit Kiefern bestanden und erreichen mehrere Meter Höhe. Wohl am schönsten sind die Dünen im Tannenhauser Walde und im Holle-Sand bei Kemels.

Arbeitsplatzwechsel nicht ohne Genehmigung

Erläuterungen zu einer wichtigen Verordnung

Die Disziplin und Geschlossenheit der deutschen Arbeiter ist einer der gewaltigsten Faktoren in dem uns aufgezwungenen Kampf. Es war daher eins der dringendsten Erfordernisse, alle Voraussetzungen zu schaffen, um die vorhandenen Arbeitskräfte da einzusetzen, wo sie am dringendsten nötig sind und wo sie am meisten leisten.

Bevor also ein Arbeiter, Angestellter, Lehrling, Volontär oder Praktikant kündigt, muß erst das Arbeitsamt zu dieser Kündigung seine Zustimmung geben. Eine Kündigung, die ohne vorherige Zustimmung des Arbeitsamtes ausgesprochen wird, ist rechtsunwirksam.

Damit sind alle Gefolgschaftsmitglieder der Betriebe vom Betriebsführer bis zum jüngsten Lehrling gezwungen, vor der Kündigung die Zustimmung des Arbeitsamtes einzuholen. Ebenso aber wie die Gefolgschaftsangehörigen nicht ohne weiteres kündigen können, kann und darf auch der Betriebsführer nur dann eine Kündigung aussprechen, wenn er vorher die Zustimmung des Arbeitsamtes eingeholt hat.

Das Arbeitsamt gibt oder versagt die Zustimmung lediglich aus Gesichtspunkten des Arbeitseinsatzes. Eine weitere arbeitsrechtliche Wirkung oder Bedeutung für die beiden Parteien hat die Zustimmung nicht.

Wie schon hervorgehoben, ist es ein Irrtum, wenn viele meinen, jeder habe nun dort zu bleiben, wo er sich jetzt befindet, das ist nicht der Fall. Die Verordnung will unter keinen Umständen jeden Arbeitsplatzwechsel unmöglich machen, deshalb hat die Verordnung Ausnahmen zugelassen. Es gibt also Fälle, in denen die Zustimmung des Arbeitsamtes nicht eingeholt zu werden braucht.

Alle Personen, die zur Lösung ihres Arbeitsverhältnisses nicht die Zustimmung des Arbeitsamtes brauchen, müssen sich schon vor dem Ausscheiden aus der bisherigen Arbeitsstelle beim Arbeitsamt melden. Diese Meldung erfolgt am besten persönlich. Sie kann auch schriftlich erfolgen, dann muß die Meldung aber mindestens folgende Angaben enthalten: Vor-

und Familienname, Wohnort und Wohnung, dann die Arbeitsbuchnummer und die Berufsart (beide sind aus dem Arbeitsbuch zu entnehmen, das der Arbeiter sich für kurze Zeit vom Betriebsführer ausbitten kann), Name, Art und Ort des Betriebes, aus dem das Ausscheiden erfolgt, und schließlich der Zeitpunkt des Ausscheidens.

Ebenso wie zur Entlassung ist auch zur Einstellung immer die Zustimmung des Arbeitsamtes erforderlich. Während bei der Lösung eines Arbeitsverhältnisses derjenige die Zustimmung des Arbeitsamtes beantragen muß, der zu kündigen beabsichtigt, muß bei Einstellungen immer der Betriebsführer die Zustimmung beantragen. Praktisch wird die Zustimmung erteilt durch die Aushändigung einer Zuweisungsurkunde an den Einstellenden.

Besonders hervorzuheben ist, daß auch die Haushaltungen unter diese Verordnung fallen. Sämtliche im Haushalt beschäftigte Personen (auch die Pflichtjahrmädchen) und auch der Haushaltungsvorstand brauchen zur Kündigung eines Arbeitsverhältnisses die Zustimmung des Arbeitsamtes. Bei der Einstellung von Arbeitskräften sind aber die Haushaltungen mit Kindern unter vierzehn Jahren freigestellt; diese brauchen bei Einstellungen nicht die Zustimmung einzuholen.

Alle Bestimmungen über die Lösung des Arbeitsverhältnisses, über die Einstellung und über die Meldepflicht gelten sinngemäß auch für Familienangehörige, die in Betrieben von Ehegatten, Eltern, Voreltern oder Geschwistern regelmäßig mithelfen. Wie die in einem richtigen Arbeitsverhältnis stehenden Personen nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes kündigen können, so dürfen auch mithelfende Familienangehörige ihre Mithilfe nur aufgeben, wenn sie vorher die Genehmigung eingeholt haben.

Für die zahlreichen landwirtschaftlichen Betriebe unserer Heimat ist es wichtig zu wissen, daß auch die ausländischen Arbeitskräfte unter diese Verordnung fallen.

Nach welchen Gesichtspunkten gewährt oder verweigert das Arbeitsamt nun seine Zustimmung? Das Arbeitsamt prüft den Fall in erster Linie nach staatspolitischen und sozialen Gesichtspunkten.

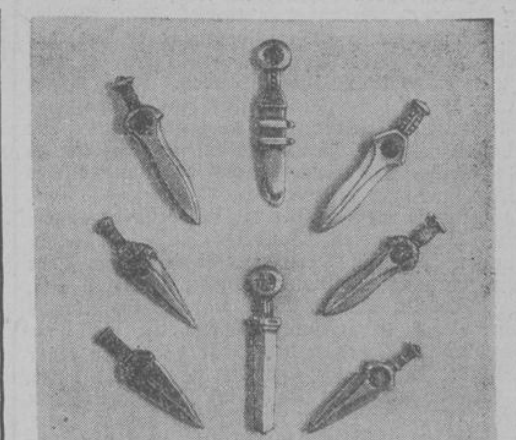
Zulassungen dem Verkehrsbedürfnis gemäß

Neue Richtlinien für die Benutzung von Kraftfahrzeugen

Die Zulassungsstellen haben die Durchführung der Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen in der Hauptsache abgeklärt. Der Reichsverkehrsminister spricht ihnen dafür in einem Erlaß seine Anerkennung aus. Er bezeichnet es als Ziel der Verordnung, die Benutzung von Personenkraftwagen und Krafttraktoren auf fünfzehn Prozent des Bestandes vor Kriegsausbruch zu droffeln, also 85 Prozent stillzuliegen.

Der Minister nahm dann Stellung zu der neuen Verordnung, wonach u. a. jetzt auch bei den von den Wehrinspektionen beorderten oder freigestellten Kraftfahrzeugen in jedem Einzelfalle das öffentliche Interesse an der zivilen Weiterbenutzung streng zu prüfen ist. Das gilt nicht nur für ankünftige Anträge auf Bewinckelung, sondern erstreckt sich auf alle bereits bewinckelten beorderten oder freigestellten Kraftfahrzeuge, bei denen eine Nachprüfung zu erfolgen hat.

Zur wirksamen Überwachung sollen die roten Winkel nur auf dem vorderen Kennzeichenschild des Wagens und dem hinteren des Anhängers angebracht werden, nicht aber auf den hinteren Schild des Kraftwagens. Letzte können die roten Winkel bekommen, wenn sie im größeren Umfang Hausbesuche zu machen haben, Landwirte, wenn



Kriegs-Winterhilfswerk 2. Reichsstraßensammlung 4-5 November 1939

Die November-Abzeichen des Kriegs-WH.W.

Es sind Edelsteinabzeichen, alte germanische Schwerter und Dolche darstellend, die zur 2. Reichsstraßen-Sammlung am 4. und 5. November 1939 durch SA., NSKK. und NSFK. verkauft werden.

Wenn jemand in einem für die Reichsverteidigung wichtigen Betrieb beschäftigt ist und nicht entbehrt werden kann, wird auch das Arbeitsamt seine Zustimmung nicht geben; denn die Erfordernisse der Reichsverteidigung gehen naturgemäß den Wünschen des einzelnen vor. Die Tatsache allein, daß der Arbeiter an einer anderen Arbeitsstelle etwas mehr Geld verdienen kann, genügt auch nicht, um ihm den Wechsel seines Arbeitsplatzes zu genehmigen.

Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß alle Umgehungen und Fumibehandlungen gegen die Verordnung schwer bestraft werden. Insbesondere wird bestraft, wer seine Beschäftigung vor rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses aufgibt, also ohne Kündigung davonläuft.

ihnen Pferd und Wagen nicht mehr zur Verfügung stehen. Auch bei Jagdausübungsberechtigten ist die Frage zu prüfen, ob zur Durchführung der Abschüßpläne und für die Bege des Wildes die Benutzung eines Kraftfahrzeugs im öffentlichen Interesse liegt.

Advertisement for ROTBART KLINGEN. It features a logo with a hammer and the text 'ROTBART KLINGEN' and 'Gut rasiert - gut gelaut!'. There is also a small logo for 'SCHUTZMARKE'.

Darf Bindegarn verwandt werden?

Das Landesernährungsamt gibt nochmals das Wichtigste aus der Bindegarnverordnung kurz bekannt. Es ist danach verboten, ein Bindegarn zu anderen Zwecken zu verwenden als bei der Ernte im Weizenbinden. Diese Vorschrift gilt auch für sogenannte Strohpressengarn. Auch vorhandene Bestände, bei wem sie auch lagern mögen, unterliegen dieser Vorschrift.

Erntebindegarn (Neubindegarn) darf an den letzten Verbraucher nur abgegeben werden, wenn dieser gleichzeitig mindestens 30 v. H. der Bezugsmenge in gebrauchten Erntebindegarnen (Altbindegarn) abkauft. Darum liegt es im Interesse eines jeden Betriebes, jedes Endgarn Bindegarn sorgfältig zu sammeln. Für Altbindegarn gilt bei Ablieferung für den Landwirt als Höchstpreis 10 RM. für 100 Kilogramm.



# Das rote Etui / Von Hermann Linden

Die Freundschaft mit einer Schauspielerin hat gewiß ihren besonderen Reiz — indes ist sie stets von Gefahren umdroht. Ein Wechsel im Engagement ist oft genug der Tod der Beziehung. Die Entschwendene schreibt dem Zurückgebliebenen zunächst wohl jede Woche einen Brief, aber bald verfinstert das Vergangene im fernen Strudel des neuen Lebens. Die Postkarten werden zu Monaten, die Briefe zu Postkarten, und eines Tages deckt unendliches Schweigen die reizende Episode.

Genau so war es mit Morella ergangen. Briefe, Postkarten, Schweigen, alle Verwandlungen hatte ich bereits hinter mir. Ein Jahr war vergangen. Die Zeitungen verrieten mir, daß Morella nun in Wien war. Eines Abends wurde ich in seltsamer Weise an die Entschwendene erinnert, und zwar gerade in einer Stunde, in der ich nicht an sie gedacht hatte. Als ich aus dem Hause im Osten der Stadt trat, in dem ich eine Besprechung gehabt hatte, regnete es prasselnd, so daß ich, ohne lange zu überlegen, in das gerade gegenüberliegende fremde Tanzlokal sprang.

Nach wenigen Minuten setzte sich ein Paar an meinen Tisch. Durch einen winzigen Umstand wurden diese zwei unbekannten Menschen zu einer Quelle tiefer Erregung für mich. Der junge Mann hatte nämlich ein Zigarettenetui auf den Tisch gelegt, auf das meine Augen sofort wie in hypnotischem Bann starrten.

Es war ein dunkelrotes Hornetui mit vergoldeter Einfassung. Mein Blick nach dem Etui mußte wohl auffallend gewesen sein, denn er wurde von dem Jüngling bemerkt. Ich sagte harmlos: „Ein hübsches Etui haben Sie!“ Da im gleichen Augenblick die Musik laut einfiel, nickte der junge Mann, den das Mädchen Franz nannte. Es war ein Lokal — hatte ich bereits festgestellt —, in dem Mädchen auch mit anderen Männern tanzten, also nicht nur mit dem Begleiter, mit dem sie gekommen waren.

## Mein Büchlein

Wilhelm Wolfst, Europa kämpft für England. Das Büchlein. 7 Karten und Skizzen. 187 Seiten. Verlag von Holt und Koehler, Leipzig.

Wilhelm Wolfst versucht in diesem äußerst gegenwärtigen Werk als Historiker von politischem Blick die deutschen Menschen für Englands Streben nach der Selbstbestimmung zu interessieren. Keiner hat heiser und hartnäckiger mit der britischen Seemacht gerungen als der große Bonaparte. Alle Kräfte auf dem Festlande gegen alle Kontinentalstaaten waren mehr oder weniger im Wege zur Niederdrückung Englands. Der Verfasser versteht es ausgezeichnet, dabei an sich bekannten geschichtlichen Deutung der napoleonischen Kriege eine klare Fassung zu geben und durch die guten Mittel seiner Darstellung zu helfen.

George Sava, Das heilige Meer. Schicksal eines Seemanns. 344 Seiten. Verlag Neues Volk, Berlin.

Hinter dem Namen des Verfassers dieser außerordentlich spannenden Erzählungen steht der letzte Erzähler eines alten russischen Märchenlandes, der nach dem Zusammenbruch des zaristischen Reiches einen neuen sozialistischen Weg begann. In hundert lebhaften Erzählungen wird uns der Werdegang des Jünglings dargestellt, der aus dem Nichts, nur auf die eigene Kraft gestellt, vom Heilungsdienst mit jedem Fleiß zum berühmten Chirurgen emporsteigt. Man liest diese Seiten, die so bunt sind, wie wir es dem Leben gemeinhin kaum zutauen, mit äußerster Spannung. Die Erzählungen sind indessen völlig frei von Memorten-Klatsch. Da das Buch in die Hände jedes Strebenden als Erinnerung gelegt werden kann, ist es in seiner Wirkung besonders fruchtbar und förderungswert.

Dr. Emil Krüger.

„Gestatten Sie?“ sagte ich also zu dem Jüngling und meinte das Mädchen. „Bitte sehr!“ sagte Franz, der scheinbar kein janatistischer Tänzer war. Nach einigen Drehungen sagte ich zu dem Mädchen, das Frieda hieß: „Sicherlich haben Sie Ihrem Freund dieses hübsche Etui geschenkt und können mir sagen, wo man es kaufen kann? Ich möchte auch so eins haben!“ Frieda lächelte: „Das muß Ihnen ja schwer im Kopf herumgehen, dieses Etui. Sie haben richtig geraten, ich habe es Franz geschenkt; ich kann Ihnen aber leider nicht sagen, wo man es kaufen kann, denn ich habe es selbst geschenkt bekommen!“

„Sie haben es geschenkt bekommen?“ sagte ich, viel zu laut, „von wem denn?“

Ein erstaunter Blick traf mich aus zwei kraunen Augen: „Sie fragen aber viel! Von meinem Vater!“

„So, von Ihrem Vater?“ — sagte ich, leiser, mich zusammennehmend, obwohl ich schon fast überzeugt war — „sagt Ihnen Sie nur noch, daß Ihr Vater Kellner in der Eremitage ist!“

„Ja!“ war das einzige Wort, das Frieda nach diesem ins Schwarze getroffenen Fragepfeil noch hervorbrachte. Jetzt war der Tanz aus. Ich brachte das Mädchen zurück an unseren gemeinsamen Tisch.

Es war kein Zweifel, dieses rubinrot leuchtende Hornetui, das gelbe Ornamente aufwies, wenn man es ans Licht hielt, das Frieda ihrem Franz geschenkt hatte, war mein Etui, das mir die schöne Morella geschenkt und das ich an jenem Festabend verloren hatte, der gleichzeitig Morellas Abschiedstag gewesen war — vor etwas mehr als einem Jahr.

Die Situation war nicht einfach. Die Mädchen mußte gewiß, daß jenes Etui ein in der Eremitage liegendes Eigentum eines anderen war. Der Vater des Mädchens hatte den gefundenen Gegenstand nicht auf dem Büro abgegeben, sondern seiner Tochter geschenkt — er war wohl der Ansicht gewesen, daß der Verlust den Eigentümer als Gast der Eremitage kaum als Armen treffen könne. Frieda hatte das Etui ihrem Freund geschenkt, und Franz war wohl im Glauben, seine Freundin hätte es, ein Opfer bringend, für ihn gekauft. Wenn ich jetzt als Eigentümer auftrat und das liegengelassene Etui zurückfordern würde, wären unangenehme Szenen zu erwarten. Ich hätte es zwar nicht beweisen können, denn es gab zweifellos noch mehr solcher rubinroter Hornetuis, wenn ich auch in keinem Laden der Stadt mehr ein ähnliches entdeckt hätte — wichtiger war jedoch die Vermutung, daß Franz meine Angaben glauben würde. Vielleicht konnte es durch das nicht einwandfreie „Geschenk“ seiner Freundin Frieda zum Zerwürfnis zwischen dem Paar kommen. Das wollte ich natürlich nicht, jedenfalls aber mußte ich Morellas Geschenk wiederhaben.

Ich tanzte also nochmals mit Frieda und erklärte ihr, wie ich erraten hatte, daß ihr Vater Kellner und in der Eremitage beschäftigt sei, wo ich vor etwas mehr als einem Jahr das Etui verabschiedlich auf dem Tisch liegengelassen hatte. Ich sagte auch dem Mädchen, daß ich am nächsten Tage mich bei der Direktion des Lokals erkundigt hatte, ob man das Etui gefunden hätte, daß aber die Anfrage erfolglos geblieben war.

Frieda begriff alles. Auch die Zeitangabe stimmte. Ich stellte nun die wichtigste Frage: „Weiß er, daß Sie das Etui nicht gekauft haben?“ „Nein“, flüsterte das Mädchen bestürzt. „Wird er böse werden, wenn er erfährt?“ erkundigte ich mich weiter. „Bestimmt!“ erwiderte Frieda resigniert. „Hören Sie!“ — fuhr ich fort, während wir tanzten — „Sie wissen nun Bescheid. Das Etui ist gewiß kein großer Wertgegenstand, aber es ist ein Geschenk von einer Frau. Sie werden verstehen, daß ich es wiederhaben muß. Ich will Franz nicht sagen, woher Sie das Etui haben, denn ich will keinen Streit zwischen euch hervorrufen. Für das Schweigen müssen Sie mir aber helfen. Ich kaufe ihm das Etui ab. Ich zahle ihm zwanzig Mark. Wie Sie das fertigbringen, ist Ihre Sache. Wollen Sie?“ Frieda nickte.

Ich brachte das Mädchen zurück an den Tisch, setzte mich aber nicht mehr dazu, sondern erklomm einen Hocker an der kleinen Bar. Ich beobachtete, wie Frieda mit Franz sprach. Es ging nicht sehr schnell, scheinbar wollte Franz sich aus dem gleichen Grunde nicht von dem Etui trennen, der mich bewegte, es unbedingt wieder zu erwerben. Aber Frieda siegte. Sie brachte es mir selbst.

Ich fragte sie, wie sie es ihrem Freund abgenommen habe. Ihre Erklärung war eine Mischung von Wahrheit und Evaslist. Sie hatte ihrem Freund erzählt, daß ich deshalb so interessiert an diesem Etui sei, weil ich ein ähnliches einmal besessen und verloren hätte, und da mein Etui des Geschenkt einer Freundin gewesen wäre, möchte ich, wenn auch mein eigenes Etui unwiederbringlich verloren war, wenigstens ein anderes von der gleichen Art haben. Leider hätte ich ein solches seither überall vergeblich gesucht bis auf diesen Abend, wo ich in Franzens Händen ein Etui sah, das meinem verlorenen Etui vollkommen gleich. Frieda hatte ihrem Freund nun versprochen, daß sie ihm für die zwanzig Mark, die ich

Ein Freund, der zu Hause tausend Bücher hat, schrieb mir, er habe sich nur den „Wilhelm Meister“ ins Feld mitgenommen. Wie muß ein Buch beschaffen sein, das der Soldat für eine Stunde zwischen den Wachen hervorzieht? Damals war es der „Parathustra“ gewesen, ich hatte ihn auch in der Koffertasche stehen. Man konnte ihn aufschlagen, wo man wollte, immer trafen die Worte mit beschwörendem Ernst das werdende, und wann hätten wir je wieder so gefühlt, wie die alten Werte verdrängen? So wurde uns der „Hyperion“ ein heiliges Vermächtnis der Beaeisterung, und der „Faust“ erschloß uns allumfassend die geheimen Reiche des Geistes.

Ein Buch, das die Feuerprobe bestehen kann, muß aus der Schmiebele der Ewigkeit kommen. Das Ohr des Feldsoldaten ist für jeden falschen Klang geschärft, das läppische, sentimentale, Wichtigtuerische wird mit einem Fluch abgetan, und das schnell Hingehobelte und oberflächlich Zusammengeleimte ist gleich erkannt.

Der Soldat will nur das Lesen, was seinem Leben Sinn gibt; er will teilhaben an dem Besten, was sein Volk gedacht und in die dauernde Form gegossen hat; denn dafür, daß es erhalten bleibt und fortwirkt, steht er ja mit seinem Leben ein.

Doch hatten wir damals auch einen unter uns, der die Odyssee im griechischen Urtext las, und wenn er zuweilen im Unterland die Verse Homers vor sich hinsprach, lauschten auch Willem aus Rön, von Beruf Dreher, und der stoppelbärtige Hinrich, Hafnarbeiter aus Hamburg, dem ich immer die Briefe schreiben mußte, weil er ungelent mit der Hand war.

Heinrich aus Graudenz hatte die Romischen Geschichten Balzacs dabei, und obwohl wir den Franzosen gegenüberlagen, liehen wir uns durch ihren wohlaugelegenen Landsmann doch mit Freuden ergötzen; ein derbgepflegtes Wort konnte genügen, uns eine Viertelstunde lachen zu machen. Und noch immer höre ich den behaglichen mecklenburgischen Tonfall Bergs, der aus Neustrelitz kam, wenn er eine Stelle aus Reuters „Festungsbild“ zum besten gab.

Wer ein Buch mit ins Feld hinausnimmt, will lange etwas daran haben. Darum taugt nur ein solches dafür, das wert ist, auch in kurzen Abschnitten und immer wieder gelesen zu werden. Ich habe keine im Keld ablesende Unterhaltungsromanen schmätzern sehen, aber die unvergänglichen Werke, die in das Wesen zielenden Dichtungen, werden draußen mit größerer innerer Bereitschaft gelesen als irgendwo. Und wenn Wilhelm Meister auch ganz andere Wade wandelte als wir, so mag er doch ein verlässlicher Gefährte linaer Nachtwachen werden.

auf, griff nach einem Schlüsselbund, schloß mit zitternden Händen eine weitere Lade auf und kramte Kästen mit Schreibpapier, Bücher, eine kleine Truhe und ein Bündel geordneter Rechnungen beiseite. Dahinter lag ein kleiner Pack Briefe, es waren im ganzen sieben. Sieben Briefe. Sie waren alle ungeöffnet.

Alle trugen die gleiche merkwürdige, feste Handschrift, die gleiche Anschrift: „Fräulein Albertina von Lipperloh, Gut Lipperloh, Kreis Wendenbach (Westf.)“ Sieben Briefe. Alle mit der gleichen fremden, überfischen Marke. Die Hände der einjamen Frau zitterten, als sie sie in der Hand hielt.

„Sie müssen weg!“ murmelte sie. „Man könnte sie finden.“ Sie sah sich um. Man hatte heute des frühen Herbstwetters wegen zum ersten Male den weißen Barockfen geheizt.

Dora von Lipperloh rief die Dentür auf. Sie war glücklich und senkte ihr die Finger, sie achtete nicht darauf und fühlte den brennenden Schmerz kaum. Sie zerriß die sieben Briefe mit bebenden Händen in kleine Stücke und warf sie in die Gut.

Einen Augenblick lang sah sie dem Spiel der Flammen zu: erst leckten sie an den Rändern des Papiers, die sich leise rollten und bogten dann schlug plötzlich eine stärkere Flamme durch sie hindurch, erst glimmerte es golden, dann gelb, dann violett — nun war nur noch schwarze Asche da —

Dora von Lipperloh schlug die Dentür zu und schloß die Lade des Schreibzuges. Müde ließ sie sich für einen Augenblick in einen Sessel fallen. Dann glättete sie das graublonden Haar, fuhr mit einem Taschentuch aufatmend übers Gesicht und ging aus dem Zimmer.

Kurz darauf hörte man in der Küche ihre ruhige, ein wenig durchdringende Stimme.

## Der Teegast

Theodor Fontane wurde von einer Gräfin H., die sich als „glühende Verehrerin“ seiner Kunst bezeichnete, wiederholt zum Tee eingeladen, und stets, wenn er zu ihr kam, fand er dort eine größere Gesellschaft vor. In ihr bildete er den Mittelpunkt der Unterhaltung. Bald aber war es Theodor Fontane aufgefallen, daß Gräfin H. ihn ausgerechnet immer nur zum Tee und nie zu einem Mittag- oder Abendessen einlud.

Eines Tages, als er wieder zum Tee erschied, stellte er fest, daß die anderen Anwesenden bereits an der Mittagstafel teilgenommen hatten. Er erkannte daran, daß er lediglich zur geistigen Vergnügung im Hause der Gräfin H. herhalten mußte. Auf die nächste Einladung zum Tee, die er erhielt, antwortete er darum: „Sehr geehrte Frau Gräfin! Entschuldigen Sie, wenn ich mir diesmal und künftig die Teestunde bei Ihnen versage! Denn ich nehme meinen Tee fortan da ein, wo ich zu Mittag gespeist habe!“ Mü.-Mü.

zahlen wollte, ein neues, gewiß noch schöneres Etui kaufen würde, darauf hatte er eingewilligt.

Ich nannte Frieda ein kluges Mädchen, gab ihr einen Zwanzigmarktschein und hatte nun endlich wieder mein von der schönen Morella geschenktes rubinrotes Zigarettenetui in der Hand — eine Wiedersehensfreude, die mich veranlaßte, noch am gleichen Abend einen Brief in das eingetretene Schweigen zu senden, so daß nun mein Tag um eine Hoffnung reicher ist, um die Hoffnung, daß doch wieder einmal ein langes, blaues Kuvert bei der Post sein wird, auf dem eine schlankte, weiße Hand in großen, stolzen Lettern meinen Namen schrieb.

## Buch im Tornister / Von Richard Gerlach

Ein Freund, der zu Hause tausend Bücher hat, schrieb mir, er habe sich nur den „Wilhelm Meister“ ins Feld mitgenommen.

Wie muß ein Buch beschaffen sein, das der Soldat für eine Stunde zwischen den Wachen hervorzieht?

Damals war es der „Parathustra“ gewesen, ich hatte ihn auch in der Koffertasche stehen. Man konnte ihn aufschlagen, wo man wollte, immer trafen die Worte mit beschwörendem Ernst das werdende, und wann hätten wir je wieder so gefühlt, wie die alten Werte verdrängen?

So wurde uns der „Hyperion“ ein heiliges Vermächtnis der Beaeisterung, und der „Faust“ erschloß uns allumfassend die geheimen Reiche des Geistes.

Ein Buch, das die Feuerprobe bestehen kann, muß aus der Schmiebele der Ewigkeit kommen. Das Ohr des Feldsoldaten ist für jeden falschen Klang geschärft, das läppische, sentimentale, Wichtigtuerische wird mit einem Fluch abgetan, und das schnell Hingehobelte und oberflächlich Zusammengeleimte ist gleich erkannt.

Der Soldat will nur das Lesen, was seinem Leben Sinn gibt; er will teilhaben an dem Besten, was sein Volk gedacht und in die dauernde Form gegossen hat; denn dafür, daß es erhalten bleibt und fortwirkt, steht er ja mit seinem Leben ein.

Doch hatten wir damals auch einen unter uns, der die Odyssee im griechischen Urtext las, und wenn er zuweilen im Unterland die Verse Homers vor sich hinsprach, lauschten auch Willem aus Rön, von Beruf Dreher, und der stoppelbärtige Hinrich, Hafnarbeiter aus Hamburg, dem ich immer die Briefe schreiben mußte, weil er ungelent mit der Hand war.

Heinrich aus Graudenz hatte die Romischen Geschichten Balzacs dabei, und obwohl wir den Franzosen gegenüberlagen, liehen wir uns durch ihren wohlaugelegenen Landsmann doch mit Freuden ergötzen; ein derbgepflegtes Wort konnte genügen, uns eine Viertelstunde lachen zu machen. Und noch immer höre ich den behaglichen mecklenburgischen Tonfall Bergs, der aus Neustrelitz kam, wenn er eine Stelle aus Reuters „Festungsbild“ zum besten gab.

Wer ein Buch mit ins Feld hinausnimmt, will lange etwas daran haben. Darum taugt nur ein solches dafür, das wert ist, auch in kurzen Abschnitten und immer wieder gelesen zu werden. Ich habe keine im Keld ablesende Unterhaltungsromanen schmätzern sehen, aber die unvergänglichen Werke, die in das Wesen zielenden Dichtungen, werden draußen mit größerer innerer Bereitschaft gelesen als irgendwo. Und wenn Wilhelm Meister auch ganz andere Wade wandelte als wir, so mag er doch ein verlässlicher Gefährte linaer Nachtwachen werden.

## Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Ach, es kommt wohl auf ihn gar nicht so sehr an, wie auf Brinmann. Der wird mit den Gefallen schon tun. Aber natürlich ist es nötig, daß wir mit Dürkheim in gesellschaftlicher Verbindung stehen — dann läßt sich das doch alles leichter machen, verstehtst du?“

Dora von Lipperloh hatte sich auf den Divan gelegt und sah nachdenklich zur Decke empor. Hans-Hermann wollte sich von dem Jungen nicht trennen, ein Vater konnte an seinem eigenen Sohne nicht mehr hängen, als er an dem Pflegekind, dem Wömmelina entfernter Verwandter —

Hans-Hermann von Lipperloh ging einige Male unruhig im Zimmer auf und ab.

„Außerdem denke ich, daß er und Henny sich dann wieder näherkommen. Hubert kann häufig hier sein. Henny bleibt gottlos den Winter über bei uns, es wäre doch seltsam, wenn sich dann nicht alles nach unseren Wünschen entwickeln sollte!“

Er sah seine Frau an. „Henny wird bald einundzwanzig. Denkst du auch daran, daß wir in Kürze die Wahrheit sagen müssen? Sie hat ein Recht darauf, zu wissen, daß wir nicht“ — er brach ab.

Frau Dora's scharfe Züge waren weicher geworden. Ihre Hände spielten unruhig mit ihrem altmodischen Armband.

„Es wird mir ensichtlich schwer, ihr zu sagen, daß wir nicht ihre richtigen Eltern sind. Sie hat es einundzwanzig Jahre hindurch geglaubt.“

Lipperloh aucte die Achseln. „Verheimlichen können wir es ihr nicht. Es muß sein. Was soll sich denn dadurch ändern? Wenn sie später einmal Hubert heiratet und er dann Lipperloh übernimmt, bleibt sie sowieso immer bei uns.“

„Wenn, Hermann, wenn! Du sprichst alle diese Dinge aus, als seien sie selbstverständlich. Henny hat im Augenblick nichts anderes im Kopf als ihre Sportstudien, — sie steht gut und vertraut mit Hubert, sicher. Aber ob das für eine Ehe ausreicht?“

„Ach, laß doch das Unken. Hubert ist ein hübschlicher Bursche und verliebt in Henny. Warum soll sie ihn nicht mögen? Versteh' mich doch: gerade deswegen will ich doch, daß der Junge während seines praktischen Jahres hier

in der Nähe bleibt. Da können sich die beiden oft sehen, ohne daß Hubert ganz hier zum Haus kehrt.“ Seine Stimme wurde leiser. „Ich will auch vorbeugen, daß ihr irgendein Sportmenschen den Kopf verdreht.“

Dora war langsam aufgestanden. „Du magst schon recht haben, Hans-Hermann!“ meinte sie lächelnd weicher als sonst. „Ich würde mich ja auch freuen, wenn alles so würde, wie du es dir vorstellst.“

„Es muß so werden. Was soll denn aus Lipperloh werden, wenn Hubert es nicht mit einer vernünftigen Frau später übernimmt? Sollen es etwa die Deagenes bekommen, wenn wir nicht frühzeitig genug für Erben sorgen? Dafür habe ich nicht jahrelang geshuft.“ Ein unruhiges Zucken ging über sein Gesicht.

Dora von Lipperloh hob die Schultern. „Also aut! Versuche ruhig, ob du Hubert hier in der Nähe unterbringen kannst. Wenn du von Brinmann soviel läßt, kann es ja nur gut für ihn sein, wenn er auf Rendeshof arbeitet, ich würde dir jedenfalls, daß alles klappt.“

Sie hatte sich wieder hingelegt. Nachdenklich blickte sie auf den gebeugten Rücken des Mannes. Er, der sich so brennend einen Sohn und Erben für Lipperloh gewünscht hatte, litt sehr unter der Kinderlosigkeit seiner Ehe. Schließlich hatte er sein ganzes Herz an Hubert gehängt, den man als Waise zu sich genommen hatte und den er als Erben von Lipperloh einsetzten wollte. Und dann war da noch Henny —

Henny, frisch, blond, schlank, geistreich, die hübsche, beherrschte Henny, die man insgeheim bewunderte und an der man hina.

Es war nicht eigenes, aber doch verwandtes Blut, was sich im alten Herrenhaus von Lipperloh zusammengefunden hatte. Und es war verständlich, wenn Hans-Hermann mit diesen beiden jungen geübten Menschen Pläne hatte, mit ihnen Lipperloh erhalten wollte. Es fragte sich nur, ob sie sich seinen Wünschen fügen würden.

„Noch eins, Dora! Tante Tina lagte mir gestern, daß sie seit vielen Monaten nichts von —“ er stockte. „na, also du weißt schon, — von ihr gehört hat! Sonst hat sie doch hin und wieder mensialens geschrieben.“ Die tiefe Stimme klang bedrückt. „Was meinst du, was kann los sein mit ihr? Vielleicht geht es ihr schlecht?“

Dora von Lipperloh wandte den Kopf zur



## Pflegt die Maulbeerfrüchtler!

In den letzten Jahren hat der deutsche Seidenbau gute Fortschritte gemacht. Er liefert eine ganz hochwertige Naturseide. Aus den Eiern des Seidenspinners, der auf der Versuchsanstalt in Celle gezüchtet wird, schlüpfen nach 14 Tagen die winzigen, kleinen Räupchen. Diese etwa 3 Millimeter langen Tierchen entwickeln sich innerhalb 35 bis 36 Tagen zu einer Raupe von etwa 9 Zentimeter Länge. Nach dieser Zeit beginnt die Raupe mit dem Einspinnen. Den Seidenfaden, den sie aus einer Drüse ausscheidet, widelt sie unentwegt um sich, wodurch der Seidenfaden gebildet wird. Hierauf werden die Kokons gesammelt und zur Spinnhülle in Celle geschickt. Dort wird durch Heißluft die Raupe im Kokon getötet und der Seidenfaden abgehäutelt. Die Nahrung der Seidenraupe vom ersten bis zum letzten Tage ihres kurzen Erdenlebens ist ganz allein das Blatt der Maulbeere. Aus diesem Grund ist es wichtig, daß für die sehr gefräßigen Seidenraupen auch genügend Maulbeerblätter vorhanden sind. Es sind nun in Deutschland an unzähligen Stellen in den letzten Jahren Maulbeeren angepflanzt worden. Es gilt, diese Pflanzen beständig zu pflegen, damit im kommenden Frühjahr für recht viele Seidenraupen Futter vorhanden ist und viele Millionen Kokons nach Celle geschafft werden können, aus denen große Mengen Naturseide gewonnen werden. Darum ist überall, wo Maulbeeren stehen, alles ganz sorgfältig und krautfrei zu machen. Die Erde ist leicht zu lockern und Stalldünger einzubringen. Weiterhin sind reichliche Gaben Kalk an den Maulbeeren einzuhacken. Wer etwas Besonderes tun will, streut um die Pflanzen zum Schluß der Bearbeitung Kompost oder abgefallenes Laub, wodurch der Boden um die Maulbeeren feucht und locker erhalten bleibt. Das Geäst der Maulbeerfrüchtler wird stark zurückgeschritten, so daß an jedem Astende ein einjähriger Zapfen stehen bleibt. Durch den scharfen Rückschnitt erfolgt im Frühjahr ein kräftiger Austrieb, woran sich hernach ein reiches Blattwerk befindet.

## Jungmädels immer einjährling

Im Kreise Leer wurde durch die gesamte Hitlerjugend eine Buchsammlung für die deutsche Jugend im früheren Polen durchgeführt. An dieser Sammlung beteiligten sich auch unsere Jungmädels mit Eifer und gutem Erfolg. Sie allein sammelten fast 200 Bücher.

Die Kapelle der 8. Schiffsstammabteilung wird am Donnerstag, dem 2. November, unter Leitung des Stabsoberfeldwebels Ehrig für die Kranken im Kreiskrankenhaus spielen. Für den 5. November ist in der Zeit von 11—12 Uhr bei gutem Wetter ein Standortkonzert beim alten Kriegerdenkmal vorgesehen.

## Ehestandsdarlehen werden weiter bewilligt

Schuldbetrag ist jetzt 600 RM.

Vielfach begegnet man der Ansicht, daß Ehestandsdarlehen nicht mehr bewilligt werden, da der Krieg die Geldmittel des Staates stark beansprucht. Das ist eine irrige Ansicht. Nach wie vor werden Anträge auf Ehestandsdarlehen angenommen und bewilligt.

Die für die Antragstellung notwendigen Antragsvordrucke werden den Ehe-schließenden von dem Standesamt bei dem die Bestellung des Aufgebots erfolgt ist, auf Anforderung ausgehändigt. Zugelassen zur Antragstellung ist jeder deutsche Reichsangehörige, der folgende Voraussetzungen erfüllt: 1. Der Antrag ist grundsätzlich vor der Eheschließung zu stellen. Ein standesamtliches Aufgebot muß vorliegen. 2. Jeder der beiden Antragsteller muß vor der Verheiratung die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. 3. Jeder Antragsteller muß im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sein. 4. Beide Antragsteller müssen arischer Abstammung sein. 5. Es darf keiner der beiden Antragsteller an vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen, Infektionskrankheiten oder an sonstigen das Leben bedrohenden Krankheiten leiden. 6. Ferner müssen die Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Antragsteller so gelagert sein, daß sie nach den örtlichen Verhältnissen in der Lage sind, in der mit Hilfe des Ehestandsdarlehens einzurichtenden oder zu vervollständigenden Wohnung einen einigermaßen gesicherten Haushalt zu führen. Es darf auch nicht die Absicht bestehen, den Wohnsitz nach der Eheschließung in das Ausland zu verlegen.

Soweit nicht jede dieser Voraussetzungen erfüllt werden kann, ist auf Grund bestehender Ausnahmestimmungen, deren Veröffentlichung infolge ihrer Vielseitigkeit nicht möglich ist, eine ausnahmsweise Bewilligung des Ehestandsdarlehens in besonders gelagerten Fällen vorgesehen.

## Ein Säuglings- und Krankenpflegerkursus beginnt

Mehrere Koch- und Nählehrgänge laufen schon

Die Mütterchule hat gleich bei ihrer Eröffnung einen großen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Ueber siebzig Frauen und Mädchen meldeten sich zum Koch- und Nähkursus an. Alle Teilnehmerinnen sind voll des Lobes über die Einrichtung der Schule des Reichsmütterdienstes und über die wertvollere Bereicherung ihres Wissens im Kochen und Nähen. Trotz der Dunkelheit am Abend und der teilweise schlechten Wetterlage der letzten Zeit ist der Besuch aller Kurse bisher gut gewesen. Viele, die die Näh- und Kochkurse mitmachen, haben sich schon entschlossen, auch die Säuglings- und Krankenpflegerkurse mitzumachen. Der erste Kursus dieser Art beginnt am kommenden Donnerstagabend. Anmeldungen zu diesem Kursus werden in dem Büro der Mütterchule in der Brunnenburg entgegengenommen. Es wäre erfreulich, wenn bis zum Beginn des Kursus so reichliche Anmeldungen vorliegen, daß gleichzeitig mehrere Lehrgänge eingerichtet werden müssen.

Die Teilnahme an den Kursen der Reichsmütterchule ist auch Dienst am Volke. Wenn jeder die dort erworbenen Kenntnisse in erster Linie auch für sich verwerten will, so erwächst aus diesen Kursen gleichzeitig dem Volksganzen ein Vorteil. Alles, was dort gelehrt wird, soll ja auch dem Volke zugute kommen. Alles das, was wir dem Kinde an guter Pflege und bestmöglicher Ernährung geben, hilft mit, der deutschen Zukunft ein wertvolles Geschlecht zu sichern. Nur wer für die Sicherung der erlangenen Siege kämpft, kämpft den rechten Kampf.

Noch einmal wollen wir betonen, daß diese Kurse für alle Frauen und Mädchen über achtzehn Jahre wertvoll und gewinnbringend sind. Sie sind zeitlich so gelegt, daß an ihnen auch die Hausfrau und das berufstätige Mädchen teilnehmen können.

## Die Erzeugungsschlacht geht weiter

Die Gemeinschaftsarbeit auf dem Dorfe hilft bei Schwierigkeiten

Das Ringen und Kämpfen des deutschen Bauern, das deutsche Volk aus der eigenen Scholle heraus zu ernähren, ist von großem Erfolg begleitet. Auf vielen Gebieten haben wir uns von der Einfuhr von Lebens- und Futtermitteln freimachen können. Jetzt, da der Kriegszustand dem Lande zum Teil Arbeitskräfte, Pferde und auch motorisierte Kraft entzogen hat, ist die Erzeugungsschlacht nicht abgeblasen worden, sondern sie geht weiter. In kurzer Zeit hat sich alles auf diesen Zustand umgestellt. Ueberall in den Dörfern ist sofort die Gemeinschaftsarbeit eingesetzt worden. Wo es an Gespannen fehlt, springt das ganze Volk aus Stadt und Land ein. Nachbarn helfen sich, wo es gilt, den Acker zu bestellen oder die Ernte zu bergen in den Betrieben, wo der Bauer oder seine Arbeitskräfte den Rost des Soldaten angezogen haben. Aber nicht nur die Landbewohner helfen sich gegenseitig, sondern die Stadtbevölkerung setzt sich mit allen Kräften mit in der Erzeugungsschlacht ein. Jungere S. A. - Männer und die Hitlerjugend haben in diesem Herbst in vielen Fällen auf dem Lande gearbeitet und eine wertvolle Hilfe geleistet. Das wird von allen, bei denen sie tätig waren, anerkannt.

Die wertvollste Hilfe ist und bleibt aber die

organisierte Gemeinschaftsarbeit des Dorfes. Ein Betrieb, der über genügend Pferde verfügt, hilft bei den Bauern aus, wo die Zusammenstellung geeigneter Gespanne auf Schwierigkeiten stoßen könnte, oder wo nicht genügend Pferde vorhanden sind. So kann man sich gegenseitig bei der Bestellung der Felder helfen oder Hand in Hand bei der Ernte arbeiten. Mehr noch als bisher ist die gemeinsame Benutzung vorhandener oder Eigentum einer Genossenschaft ist. Heute muß sie der Dorfgemeinschaft zur Verfügung stehen. Betriebe, die über reichliche Gutfutterbehälter verfügen, haben den überschüssigen Vorrat denen abzutreten, die ihren Futteranfall sonst nicht bergen und erhalten können. So gibt es viele Möglichkeiten, etwaige bestehende Schwierigkeiten zu beheben. Der Ortsbauernführer hat sich mit seinen Bauern zu überlegen, wie dieser Einsatz der Gemeinschaft am besten erfolgen kann zum Nutzen der Allgemeinheit.

## Schieß- und Geländeausbildung der HJ.

Beim H. - Heim in Leer traten am Sonntag um 8 Uhr die Jahrgänge 1921 und 23 in Stärke von 230 Jungen an. Nachdem die Gruppen und Züge eingeteilt worden waren, meldete der für die Schieß- und Geländeausbildung verantwortliche Gefolgschaftsführer Rudo Diekmann dem militärischen Leiter der Ausbildung, Leutnant zur See Hoffmann, die angetretenen Züge. Leutnant Hoffmann richtete kernige soldatische Worte an die Jungen und ermahnte sie zu eifrigem, pflichtbewußten Dienst. Danach erfolgte die Einziehung der Gruppen- und Zugsführer. Anschließend herrschte bis 12 Uhr strammer Dienst, der von allen freudig und verantwortungsbewußt erfüllt wurde.

Dem Beginn der Schieß- und Geländeausbildung der HJ. wohnte neben dem I. Bannführer Aitz und dem Stellenleiter für Wehrerziehung, Büscher, auch der Komman-



Volksschule Dorjugend (Bänder-Mittelpf.) Eine Gruppe weiblicher Dorjugend aus einem volksdeutschen Dorf in Polen.

## Jungmädels sammeln Spielsachen

Am Mittwoch dieser Woche gehen die Jungmädels zwischen 15 Uhr und 17 Uhr durch die Stadt, um Spielsachen zu sammeln. Alle Volksgenossen werden gebeten, entbehrliche Spielsachen bereit zu halten. Das Spielzeug wird, wenn nötig, wieder brauchbar gemacht und aufgetrennt und dann zu Weihnachten den bedürftigen Familien zum Geschenk gemacht werden.

deur der 8. Schiffsstammabteilung, Kapitänleutnant Dohle, bei, der sich anschließend mit dem Bannführer nach Heisfelde begab, um sich auch dort vom Beginn der Ausbildung zu überzeugen. So waren im ganzen Bann Leer (381) die Ausbildungseinheiten der HJ angetreten, getreu ihrer Verpflichtung Führer und Volk gegenüber.

Die Gaufilmstelle zeigte gestern abend im Zentrallicht den Flickefilm „Pour le mérite“. Heute abend wird er noch einmal aufgeführt, um allen Leerrern die Möglichkeit zu geben, diesen hervorragenden Film zu sehen. Auch zu dieser Veranstaltung haben die Karten, die seinerzeit für die Aufführung des Films „Unsere siegreiche Armee in Polen“ ausgegeben worden sind, Gültigkeit. Wann dieser Polenfilm in Leer gezeigt werden kann, steht noch nicht fest.

Radfahrer, übt mehr Disziplin! Immer wieder muß man feststellen, daß Radfahrer nicht verkehrssicher die Richtung anzeigen, wenn die Fahrtrichtung geändert werden soll. Jeder Verkehrsteilnehmer macht sich strafbar, der die Anordnungen nicht befolgt.

Stietelkampsehn. Jungzug Stietelkamp—Jungzug Neufelsh 4:0. Am Sonntag nachmittag kam es zwischen obigen Mannschaften zu einem Fußballspiel. Jungzug Stietelkamp sicherte sich einen schönen 4:0-Sieg. Am kommenden Sonntag wird das Rückspiel ausgetragen.

Bademoor. Die Weidewirtschaft ist wieder einmal zum Abschluß gelangt. Die Weidewirtschaft aus den Pensionen weiden wird meist wieder in die Heimat zurückgebracht worden. Durchweg sind die Weidewirtschaft mit der Entwicklung und der Gewichtszunahme der Tiere zufrieden. Durch das rauhe, kalte Wetter der letzten Tage wird die Aufzucht beschleunigt durchgeführt, während bei der Raufutterknappheit ein noch etwas längeres Verweilen auf den Weiden vielfach erwünscht gewesen wäre. Und doch soll nach einem alten Ausdruck bei einem Mangel an Futter, Heu und Stroh, ein frühzeitiges Aufziehen vorzuziehen sein.

Jungm. Staatsexamen bestanden. Fräulein Erika de Bries, Tochter des Postmeisters i. R. Gerhard de Bries bestand an der Universität Tübingen das medizinische Staatsexamen mit dem Prädikat „gut“ und promovierte dort zum Dr. med. ebenfalls mit „gut“.

## Meisterschaft der zweiten Spielklasse

In den Meisterschaftsspielen der Staffel unteres Unterfriesen haben sich auch am zweiten Spieltag die Mannschaften aus dem Oberleiderland durchsetzen vermocht. Ihre Siege an diesem Tag verdienen umso mehr Anerkennung, als sie auf gegnerischem Platz mit gerade nicht knappen Ergebnissen erkämpft wurden.

Germania Leer 2—Sportv. Westhaudersehn 1:1. Westhaudersehn Mannschaft mit nur zehn Spielern war nicht mit allzu großen Hoffnungen nach Leer gefahren. Jedoch die „Alten“, Bodenbed und Barry Eden, verstanden es sehr gut, ihre jungen Kameraden mit sich zu reizen. Bereits nach wenigen Minuten führte ein unvorhergesehenes Witzspiel zum Führungstor. Die jungen Westhaudersehn kamen schwer ins Spiel. Obwohl die Westhaudersehn nur vier Mann im Sturm hatten, blieben sie im Angriff stets gefährlich. Durch einen von Duffenpond unbehaltbar verwandelten Schmetzer erzielt Leer Ausgleich und Halbzeitergebnis. Eine kurze Drangerei überbrachte Leer den Führungsvorsprung. Westhaudersehn ist ein tüchtiger Hütler. Unschuldigkeiten in der Hintermannschaft Germanias erleichterten Westhaudersehn den Sieg. Auch ein verzweifeltes Endspiel Leers bleibt ergebnislos, immer wieder greift Leidsens gewandt, sicher und mutig ein. Ein verdienter Sieg Westhaudersehn.

## Wener 1—Collingbort 1:3.

Nach dem großen Erfolg des Vorsonntags konnten die Collingbortler einen weiteren beachtenswerten Sieg erringen. Der glatte Sieg übertracht, besitzend auch die Reiderländer eine gute Spielstärke. In diesem Tage jedoch war Collingbort spielerisch besser und im Kampfgeist nicht minder. In der ersten halben Stunde hatten die Wenerer zwar etwas mehr vom Spiel, es war den Schürmern jedoch nicht möglich, die schlagendere Verteidigung Maiering zu durchbrechen. Nach dem Spiel wurden die Collingbortler Angriffe gefährlicher. Mittelfeld Wener's sorgte immer wieder für brauchbare Vorlagen. Nach vor dem Seitenwechsel holte Collingbort das Führungstor heraus. In der zweiten Halbzeit setzte sich das energische Spiel Collingbort's erfolgreich durch. Noch einmal hatte Wener Hoffnung, als die 2:0-Führung der Collingbortler auf 1:2 nach ein halbhartem Tor gestellt werden konnte. Ein dritter Treffer der Gäste stellte jedoch den verdienten Sieg sicher.



# Eine Wagenkolonne der Wehrmacht hilft

Au zwei Tagen 28000 Konservendosen in Wittmund abgeholt

olj. Eine lange Wagenkolonne der Wehrmacht zieht an zwei Tagen aus einem Fliegerhorst der Umgebung in Richtung Wittmund. Treffpunkt: Kreisdienststelle der NSD. Bald sind Fahrer und Begleiter eingeteilt. „Fahrer und Begleiter aufgefassen“ und dann brummen die Motoren. Heute geht es in alle Ortsgruppen des Kreises zu einer friedlichen Tätigkeit, die trotzdem aber im Dienst für unser Volk erhöhte Bedeutung hat.

Viele fleißige Hände von Frauen, Mädchen und Kindern der Schulen haben zu ihrem Teil geholfen, daß von der reichen Ernte dieses Jahres nichts verlorengegangen ist. Da wurden geerntet: Bohnen, Kohlrabi, Möhren und auch Obst aller Art; dann hieß es waschen, säubern und kochen. Bald zeugte eine stattliche Zahl von eingetragenen Konserven von der Einsatzbereitschaft, dem Fleiß und dem Gemeinschaftswillen unserer offizierschen Helfer und Helfertinnen. Man muß wirklich selbst einmal dabei gewesen sein, um all die unermüdete Arbeit in ihrem vollen Wert ermessen zu können! In diesem Jahre wurde sogar das schon sehr gute Ergebnis des Vorjahres um rund 2000 Dosen übertroffen, ja es fehlten stellenweise sogar Büchsen, so daß der ganze Bedarf nicht einmal gedeckt werden konnte. Von Ort zu Ort brausten nun die

Wagen, und zum Schluß konnte dann die stattliche Zahl von rund 28000 gefüllten Dosen zur Abfertigungsstelle gebracht werden!

An dieser Stelle aber wollen wir es nicht unterlassen, all den vielen ungenannten Mitgehelfern an diesem stolzen Werk zu danken für ihren uneigennütigen Einsatz. Das Bewußtsein, mitgeholfen zu haben am großen Werk des Führers, wird immer ihr bester Lohn sein!

## Weitere fünfzehn Hektar bei der Knod aufgespült

Verammlung der Niederemfischen Deichacht

olj. Freitag nachmittag hielt die Niederemfische Deichacht unter dem Vorsitz des Ersten Deichrichters Bauer Kemmers, Ditzlum, im Heerenlogement eine ordentliche Deichachtsversammlung ab.

Nach der Begrüßung der Vorstands- und Ausschussmitglieder und dem Führergruß stellte der Vorsitzende fest, daß die Verammlung ordentlich einberufen sei. Als Punkt eins der Tagesordnung verlas er den Verwaltungsbericht. Es geht daraus hervor, daß das verfloßene Jahr trotz des Krieges für die Deichacht günstig verlaufen ist. Größere Schäden sind nicht aufgetreten. Die Arbeiten an der Steinböschung und Pflasterung von der

olj. Dornumergröde. 28 Schwäne wurden hier beobachtet, als sie mit Schwärmen von Wildgänsen südlicheren Gegenden aufzogen und auf den Wiesen kurze Zeit rasteten.

olj. Norden. Der Dampfer nach Nordberney fährt seit gestern nicht um 13 Uhr, sondern um 14.30 Uhr von Norddeich. Diese Fahrzeit wurde festgelegt, damit der Anschluß an den Gilzug hergestellt ist.

Bei Fliegeralarm keine Beleuchtung einschalten! Restlose Verdunkelung ist unbedingt erforderlich!

## Unter dem Hohen Adler

olj. Gefolgshaft 4/881, Geißelbe-Leer. Am Mittwoch fällt der Dienst für die Jahrgänge 1924-1925 aus. Die Führer kommen am Mittwoch um 20.15 Uhr in Abil zum Heim Leer, Pulverturm. Der nächste Dienst für die Jahrgänge 1921-1923 ist am kommenden Donnerstag um 20 Uhr. Der nächste Dienst für die Jahrgänge 1924-25 am Mittwoch, dem 8. November, um 20 Uhr, im Heim in Geißelbe.

Jungmann Leer, Janfarenzug. Der Janfarenzug tritt am Mittwoch um 15 Uhr zu einem Appell beim neuen HJ-Heim an. JM, Schaft 2, Gruppe 2 (Anneliese Wilhelms), tritt am Mittwoch um 15.30 Uhr mit Turnzeug und Beitrag für Oktober beim Appell an. JM, Schaft 2 (Anneliese Püll).

Alle Jungmädels treten am Mittwoch, dem 1. November, um 15.30 Uhr, in vollständiger Klust beim neuen Heim an. Postarbeiten mitbringen! JM, Schaft 6 (H. Bierant) tritt am Mittwoch um 15 Uhr mit Schreibzeug und Beitrag bei der Osterfestgilde an. JM, Schaft 4, Gruppe 15 (G. Baumann) Schaft 9 (H. Beckmann) und Schaft 7 (H. Anore) treten am Mittwoch um 14.30 Uhr mit Turnzeug bei der Osterfestgilde an. Beitrag.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2502.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neulerland Heinrich Gerly, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neulerland Bruno Bachgo, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19. Lehnbrud: D. S. Bopps & Sohn, G. m. b. H., Leer.

## Feldpostkartons, Feldpostarten und -Umhänge, Leinwandeln

Amliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

### Stadtkasse Leer

#### Steuerfälligkeitstermine für den Monat November 1939

Im Monat November 1939 sind zu zahlen bis zum

- 6. 11.: Bürgersteuer für Arbeitnehmer für Oktober 1939
- 10. 11.: Schulgelder für November 1939
  - a) Oberschule für Mädchen
  - b) Handelsschule
  - c) Haushaltungsschule
- 18. 11.: Hauszinssteuer für November 1939 Gemeindesteuern und -abgaben für das Vierteljahr Oktober/Dezember 1939.

Ueberweisungen können erfolgen auf unser Bankkonto bei der Kreis- und Stadtparkasse Leer, oder auf unser Postcheckkonto Hannover 10 820.

Leer, den 30. Oktober 1939.  
Die Stadtkasse. I. V.: Heyenga.

## Palast-Theater

Von heute (Dienstag) bis einschl. Donnerstag

### Ich bin gleich wieder da

Ein Ufa-Film mit Paul Klinger, Mady Rahl, Urs Grabley, Jessie Vihrog, Rudolf Platte, Ernst Waldow, Walter Janssen. 4 entzückende, scharmante Frauen, 1 äußerst sympatischer Junge und 3 herrliche Komiker geben diesem Film so viel Frische, Schwung und Humor, daß man auf dem Nachhausewege befreit und vergnügt vor sich hinlächeln kann.

### Pitty \* Hochzeiten im Tierreich

Mittwoch nachmittag  
Sonder-Vorstellung mit obigem Programm  
Anfang 5 Uhr

## Verdunkelungspapier in prima Qualität, Verdunkelungsmanschetten für Lampen, Fahrradbblendklappen

### Familiennachrichten

Durch die Geburt einer Tochter wurden hocherfreut  
**Otto Focken, Westfront, zzt. in Urlaub und Frau, geb. Olthoff.**  
Brinkum, den 29. Oktober 1939.

Ihre Verlobung geben bekannt:  
**Bruna Mülder**  
**Diedrich Lüdemann**  
Loga, Friedhofstr. 7  
Leer, Hohe Eikernweg 53  
29. Oktober 1939.

Ihre Vermählung geben bekannt:  
**Frerich Ammermann**  
**Gertrud Ammermann**  
geb. Helmert  
Ost-Waringsfehn, 30. Oktober 1939.

Ihre Vermählung geben bekannt:  
**Albert Bensel und Frau Minna Bensel**  
verw. Bärjes, geb. Müller  
Stedinger Hof, Berne, den 31. Oktober 1939.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen unsern  
**herzlichen Dank.**  
**Focke Martens** und Angehörige.  
Leer, den 31. Oktober 1939.

**Kammerjäger Milberg**  
ist in Leer und Umg. und vertilgt Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen usw. mit schriftl. Garantie. la. Refer. v. Behörden u. Privat. Bestell. a. d. Zeitung.

**Freiwillige Feuerwehr Hollen**  
Am 28. 10. verstarb unser treuer Kamerad, der Veteran  
**Christian Hoppe**  
Er war uns allezeit ein guter Kamerad und ein Vorbild der jungen Kameraden.  
Wir werden seiner jederzeit in Ehren gedenken.  
Die Kameraden.

### Zu verkaufen

**Gebrauchter Kochherd**  
billig abzugeben.  
Schmidt,  
Leer, Toramerstraße 12.

Sehr gut erhaltener  
**Kinderwagen**  
zu verkaufen.  
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Zu verkaufen  
**ein Arbeitspferd**  
**ein kompl. Motorwagen**  
60 Zentner Tragkraft  
**eine fast neue Hädelmaschine**  
Franz G. van der Putten  
Neermoor, Osterstr.

**Schweres Arbeitspferd**  
zu verkaufen.  
L. Gerdas, Meerhausen.

Zu verkaufen eine belegte 4-jährige und eine 1 1/2-jährige  
**Stute**  
L. Janssen, Holtland

**Junge fahre Kuh**  
und  
**1 1/2-jähriges Kind**  
zu verkaufen.  
W. Stiefes, Holtland.

Zu verkaufen fünf 1 1/2-jährige  
**Kinder**  
mit guter Leistung, und eine fahre Kuh.  
P. Specker,  
Boomburg b. Hagum.

Anfang November  
halbes  
und 2 Schweine zum Weitermästen zu verkaufen.  
M. Saathof, Voenshusen 92.

Verkaufe  
**1 1/2-jähriges Ruktalb**  
und 1 1/2-jähriges Kind.  
F. Bruns, Fißum.

**Fertel zu verkaufen.**  
S. Adams, Irehove.

**Fertel zu verkaufen.**  
Gastwirt Pleis, Fißum

### Zu kaufen gesucht

Anzukaufen gesucht  
**10 junge Legehühner.**  
A. v. d. Huir,  
Leer, Rüttermoorerweg 1.

Kaufe  
**Mundeisenenden**  
60 bis 70 mm. Länge von 130 mm an oder gebrauchte Transmissionswelle derselben Stärke.  
H. Goldenstein, Apen (Dibg.).

### Zu mieten gesucht

Gesucht in Leer oder nächster Umgebung zum 15. 11. od. 1. 12.  
**4-5-Zimmige Wohnung**  
oder möbl. Wohn- und Schlafzimmer.  
Angebote unter L 958 an die OTZ, Leer.

### Stellen-Angebote

Gesucht auf sofort ein  
**Mädchen**  
zum Flaschenpülen.  
Folts & Speldra, Leer.

## Luth. Kirchengemeinde Loga

Die Hebung der Kirchensteuer für das 3. Vierteljahr 1939/40, sowie für die rückständigen Steuern findet am Mittwoch, dem 1. und Donnerstag, dem 2. November von 9-1 Uhr, nachm. von 3-6 Uhr in der Pastorei (Konfirmandensaal) statt. Ueberweisungen an die Kreis- und Stadtparkasse, Leer, Nr. 81833, erbeten.  
Der Kirchenvorstand.

### Stellen-Gesuche

**Junges Mädchen sucht Stellung**  
im Laden oder Landwirtschaft, bei vollem Familienanschluß. Angebote unter L 959 an die OTZ, Leer.

### Verloren

**Verloren** Ersatzreifen mit neuem Gummi, 475x17, von Opel-Lieferwagen, von Stapel nach Oltmannsfehn, Kleinoldendorf oder Klein-Remels. Wiederbringer erhält gute Belohnung.  
Hermann Peper  
Stapel, Kreis Leer  
Tel. Remels 33.

**Quereinzelinteressieren jeden!**



## Palast-Theater

Donnerstag, 2. Nov., nachmittags  
**2 Vorstellungen**  
1. Vorstellung 2.00 Uhr  
2. Vorstellung 4.15 Uhr  
**Ein neuer wundervoller Märchentantim**  
**Schneeweißchen und Rosenrot**

Die beiden braven Schwestern Schneeweißchen und Rosenrot und ihre Mutter Die beiden Prinzen Purpur und Goldhaar Der böse Zwerger — Ein verzauberter Bär  
Im Beiprogramm: Der Farbentoni Film  
**Das lustige Struwwelpeter-Bilderbuch**  
getreu nach den bekannten Hollmannschen Zeichnungen Eltern werden gebeten, die Kinder zu begleiten.  
Eintritt: Kinder 30 u. 50 Pfg. Erwachsene 50 u. 80 Pfg.